Die
Mennonitische Rundschau
Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist
Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt
70. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 25. Juni, 1947 | Nummer 26

Der rechte Leuchtturm.

Tiefe Nacht auf weitem Meere,
Und die See rollt dumpf und schwer.
Sturmumbraust, ein Spiel der Wogen,
Irrt ein Schifflein dort umher,
Möcht' zum Port, dem sich'ren eilen,
Retten sich aus Sturmesnot;
Ach, es hat den Weg verloren,
Und am Steuer sitzt der Tod!

Sieh', da dringt des Leuchtturms Flamme
Strahlend in die Nacht hinaus!
Machet hell des Meeres Pfade,
Führt das Schiff durch Wogenbraus
Und des Meeres wilde Wellen
In des Hafens treue Hut,
Bis es dort nach bangen Stunden
Wohlgeborgen, sicher ruht.

Auf des Lebens weitem Meere
Irrt umher so manches Schiff,
Hat den rechten Pfad verloren
Und zerschellt am Felsenriff,
Sinkt dahin in dunkle Tiefe,
In des Lebens Qual und Not.
Nirgends Rettung — nimmer leuchtet
Ihm der Hoffnung Morgenrot!

Siehst du nicht, verirrte Seele,
Strahlen dort des Leuchtturms Licht,
Das dir Weg und Bahn kann zeigen
Und durch Nacht und Wogen bricht?
O, so baue doch im Glauben
Fest und treu auf Gottes Wort!
Es zeigt dir den Friedenshafen,
Leitet dich zum sel'gen Port.

(A. Lötter.)

Der Glaube muß halten!

Jesus sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott! Mark 11, 22.

Der Feigenbaum ist auf Jesu Geheiß dürr geworden (Vers 14). Das erregt die Verwunderung der Jünger. Der Herr Jesus versucht, ihnen nochmals die Art und die Macht des Glaubens zu zeigen: das ist nicht Glaube, sonden Zweifel, wenn sie von Jesu Wort erwarten, es geschehe nicht, und deshalb staunen, wenn es wirklich geschieht. Er handelt im Glauben- und im Gerichtswalten aus der Gemeinschaft mit Gott heraus. Echter Glaube aber traut Gott alles zu, und hält ihn nie für ohnmächtig. Stehen die Jünger **Jesu** Wort glaubenslos gegenüber, so versagen sie damit **Gott** den Glauben. — Mit der Verheißung, die dem Glauben gegeben ist, ist diejenige verbunden, die dem Bitten gilt (Vers 24). Glauben und bitten hofft nicht nur, schaut nicht nur in die Zukunft, sondern rechnet mit dem lebendigen Gott, der handelt und sich bezeugt mit dem Arm seiner Allmacht. So ist echtes Glauben ein auf Gott gerichteter Blick, ein Greifen nach Gottes Tat und Gabe. Gläubig ist nur das Wort, das im Aufblick zu Gott geredet ist, gläubig nur der Wille, der im Gehorsam Gottes steht, gläubig nur die Tat, die aus der Verbundenheit mit Gott entspringt.

Brüder in Not!

Werte Leser der Rundschau!

Durch Fügung des Herrn erhielten wir eine Ausgabe der Mennonitischen Rundschau. Mit großem Interesse lasen wir die Stimmen der Leser und freuten uns sehr, daß so viele Verwandte und Bekannte noch am Leben sind. Wir wollten schon vor vielen Jahren mit Ihnen in Briefwechsel treten, hatten aber nie die Möglichkeit, eine Verbindung aufzunehmen.

Meine Schwester und ich sind Töchter von Gerhard und Emilie Martens, geb. Kreuter, aus Wohldemfürst, Kubangebiet, Kaukasus. Wir kamen mit unseren Ehemännern 1933 nach Deutschland. Meine Schwester Emma, jetzt Witwe, mit Tochter Ursula flüchtete während des Krieges nach München und wohnt jetzt bei uns. Ich selbst habe zwei Kinder: Martha, anderthalb Jahre, und Gerhard, 11 Jahre alt.

Wir würden uns sehr freuen, eine Nachricht von Verwandten und Bekannten zu erhalten. Auch bitten wir, falls es möglich ist, uns die Mennonitische Rundschau zukommen zu lassen, da wir diese von hier aus nicht abonnieren können.

Im voraus recht herzlichen Dank und viele Grüße an alle Kubaner!

Susie Müller, geb. Martens.
Adresse: Joseph Müller,
München-Allach,
Admiral-Hipperstr. 4,
Germany, USA. Zone.

(Wer sendet für sie das Lesegeld für Rundschau und Jugendfreund ein? $3.25. — Red.)

Wem gehört der Brief?

Manitou, Manitoba.

In unserem Postamt liegt ein Brief an folgende Adresse:

Jakob Enns, Manitoba, Manitoba, U. S. A.

Von Elizabeth Gobel, (10) Chemnitz, Oststr. 214, Provinz Sachsen, Russische Zone, Deutschland.

Der Brief wird hier bis Ende Juni gehalten werden, und daher bitten wir ich, die Adresse bekanntzugeben.

Grüßend, H. Goossen.

Aelt. J. P. Klassen†

Am 25. Mai trat der Tod an das Krankenbett unseres lieben Aeltesten Johann Klassen und holte ihn im Auftrage des Allerhöchsten in die ewige Heimat ab. Die Todesstunde fiel in den Pfingstsonntag des laufenden Jahres 1947. Das Herz tat um die dritte Stunde nachmittags den letzten Schlag — auch der Zeiger am Zifferblatt stand still und zeigte geheimnisvoll, wie von unsichtbarer Hand festgehalten, auf 3. —

Tiefe Stille breitete sich um den Toten und heiliger Friede legte sich groß und hehr aus unermeßlichen, ewigen Gefilden in die Züge des Entschlafenen. Vor der Bahre beugten sich in inniger Trauer die Hinterbliebenen. „Und der Engel. . . hob seine Hand auf gen Himmel und schwur. . . daß hinfort **keine Zeit** mehr sein soll." — „Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn."

Dann begann Ohm Jaun, der Vielgewanderte, sein letzte Reise. Zuerst führte sie ihn in die stille Klause des Leichenbestatters in Vancouver. Hier schlief er in abgeschlossener Stille eine kurze Zeit. Dem eigenen Willen und auch den Wünschen seiner Gemeinde entsprechend, trat dann sein jüngster Sohn mit dem Vater die lange Totenfahrt nach Winnipeg an. Hier war seine Gemeinde und hier wollte und sollte auch ihr Hirte begraben werden.

Der Zug rollt durch die weiten Gefilde Kanadas. Durch das freundliche Licht des Tages und durch das geheimnisvolle Dunkel der Nacht. Die Räder ratterten einen eintönigen Rhythmus, der Luftzug rauschte schaurig, schwer geht die Zeit. . . Und um den Dahinfahrenden kreisen mystisch die Gedanken derer, die ihn lieb haben und um seine Totenfahrt wissen. —Der Sohn aber hielt still und tief bewegt an der Seite des Vaters die Totenwacht. So rollt Ohm Jaun auf der eisernen Strecke der Bahn seinem letzten irdischen Bestimmungsort entgegen.

In Winnipeg auf dem Bahnhof wird der Entschlafene in Empfang genommen und nach kurzer Fahrt durch die rauschenden Stadt in einsamer Leichenhalle aufgebahrt. Das rötliche Licht fällt nun weich auf den Schläfer. Heiliger Ernst ruht im Ausdruck der Gesichtszüge. Nur ein leises Flüstern schwebt kaum hörbar durch den Raum. Ehrfurcht und Erschauern vor der geheimnisvollen Macht Gottes dämpfen die Stimmen. Und durch all das Schwere hindurch vernimmt man plätzlich ganz leise im Innern die Worte des Herrn Jesu: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." — und „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe."

„Brich an du schönes Morgenlicht,
das ist der alte Morgen nicht,
der täglich wiederkehret.
Ein Licht von Dem, der ewig wacht,
durchbricht die lange finstre Nacht,
ein Tag, der ewig währet."

Am zweiten Tage nach der Ankunft der Leiche aus B. C. wird das Begräbnis gefeiert. Vor der St. Paul's Kirche werden zu hunderten die Autos aufgereiht. Von nah und fern strömen die Trauergäste ein. Im Kirchenraum sind die Bänke gefüllt. Bis auf den letzten Platz ist auch die Empore besetzt. Das Licht des Tages fällt sanft wie Nebel in den dämmrigen Raum. Die Blumen leuchten hell aus prachtvollen Farben und legen sich warm und friedlich in die Sicht des Kanzelraumes. Im Mittelpunkt steht der Sarg mit unserem Aeltesten.

Die ihm das Abschiedswort geben sollen, nehmen erst die Plätze ein, und bewegt singt alsdann die Gemeinde ein Lied, das der Verstorbene bei solchen Gelegenheiten oft selbst angesagt hat, und das er uns nun noch im Sarge sagen konnte:

Laßt zu meinem Herrn mich ziehen,
meine Seele eilt ihm zu:
wo die ew'gen Sonnen glühen,
wartet mein die Sabbatruh.

War's auch schön in eurem Kreise,
von der Erde scheid' ich gern.
Gnade gab der Herr zur Reise,
laßt mich zieh'n zu meinem Herrn.

Laßt zu meinem Herrn mich ziehen.
Warum haltet ihr mich auf?
Aus der Fremde laßt mich fliehen,
nach der Heimat geht mein Lauf.

Salems Tore, Zions Mauern
sah ich schimmern schon von fern.
Liebt ihr mich, so laßt das Trauern,
laßt mich zieh'n zu meinem Herrn.

„Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn:" — Es wird dieses Wort, bestimmt durch die Trauerstunde, ergriffen und schlicht von Prediger J. J. Schulz zum Ausdruck gebracht. Eindrucksvoll liegt es auf der Versammlung. Ueber dem Sarge sehen wir nun den Abend gekommen. . . sehen den Herrn des Weinberges bei der Austeilung des Befehles . . . den Schaffner an der Ausrichtung des Auftrages. . . den abgeschiedenen Arbeiter . . . den gerechten Lohn. . .

Der Sängerchor singt nach der einleitenden Ansprache das Lied: „Ueber den Sternen, da wird es einst tagen. . ."

Nun verliest Aelt. Joh. Enns den Text für die Leichenrede: 1. Petri 1, 3—9 und 13. 18. 18. 22. 23.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Aus Europa berichtet C. F. Klassen von sehr langsamem Fortschritt der Einwanderungssache. Die J. G. C. R. wird Ende Juni aufgelöst und die Angelegenheiten der Flüchtlinge einer neuen Instanz, dem J. R. O. (International Refugee Organization) übergeben. — Er ist in allen drei Zonen gewesen, hat auch viel Vorarbeit tun können, aber die größere Bewegung läßt noch auf sich warten.

— Die Schlußfeierlichkeiten des M. B. Bibelcollege und die darauf folgende Bibelbesprechung u. Predigerkonferenz hatte, trotz Regenwetter, viele Besucher von Ost und West nach Winnipeg gebracht. Sonntag, den 22. nachmittags, wurde die Krankenschwester Mariechen Dörksen feierlich zum Dienst in der äußeren Mission eingesegnet.

— 23 Absolventen der Mennonitischen Hochschule zu Abbotsford und eine große Anzahl mehr von den anderen 6 mennonitischen Hochschulen Kanadas treten nun schon als Produkt dieser Anstalten in das Leben unserer Gemeinden und der Gesellschaft ein. Wer sammelt darüber Statistik? Auch darüber, welche Berufe sie wählen? Die Redaktion würde es schätzen, wenn jede Schule ihr Jahrbuch einsenden würde!

— In vergangener Woche durften wir manche werten Besucher in der Druckerei sehen: Rev. A. Töws und Abr. Thießen, beide von Namaka; J. Kirchmeier, von Rosthern, B. Redekop, von Herbert, Sask., Rev. Fr. C. Thießen, von Abbotsford, u. a. m.

— Peter Epp, Autor des Buches „Eine Mutter", welches auf Seite 6 fortlaufend kommt, ist laut Nachricht von Frau Epp schon seit einem Jahr krank an Lungenschwindsucht und hütet fast immer das Bett.. Durch seine lebenswahre Geschichte ist er vielen sehr wert geworden und wir empfehlen seine Gesundheit der Fürbitte. Seine Adresse ist: 17 East Lane, Columbus 1, Ohio, U. S. A.

— Sonntag, den 15. Juni, ist Witwe J. B. Penner, Winkler, Man., nachmittags in ihrem Heim plötzlich gestorben. Ihr Mann, Prediger und Gemeindeleiter zu Kronsgart und Schreiber der M. B. Konferenz, Manitoba, ging ihr anno 1944 im Tode voran.

— In einem Privatbrief aus Asuncion, Paraguay, heißt es: „Die Lebensmittelpreise steigen von Tag zu Tag und Handel und Wandel stocken. Viele Mädel aus dem Lager haben hier in der Stadt Stellungen genommen, auch viele junge Männer, die ein Handwerk haben, suchen und finden Arbeit, wie Schlosser, Dreher, Tischler, Schmiede, Uhrmacher, Juweliere; ich staune, keiner ist scheinbar ein Bauer; das kommt wohl daher, daß in Rußland die Bauern in letzter Zeit so furchtbar geknechtet wurden in den Kolchosen.

Das Lager befindet sich etwa 12 Kilometer von der Stadt, guter Autoweg. Die letzte Gruppe ist in einer leerstehenden Fabrik auf dem halben Wege untergebracht worden, also etwa 6 Klm. entfernt. Etwa mehr als 100 Personen blieben in Argentinien. Das sind die „Besbosh-

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.00 jährlich,
„Christlicher Jugendfreund" — 75c.; zusammen $2.50.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Kommunistenwirtschaft in Rußland.

(Der Schreiber ist Gerhard Cornies, früher Lehrer an der Zentralschule in Spat, Krim. Einsender ist Jak. C. Töws, Leamington, Ontario.)

(Schluß.)

Anfänglich herrschte großer Lehrermangel. Es wurden Lehrer mit schlechter Ausbildung angestellt. Dadurch war das Bildungswesen nur niedrig. Außerdem versuchte man, neue Lehrmethoden einzuführen, die sich nicht bewährten und sich auf die Ausbildung der Kinder auch nachteilig auswirkten. In den höheren Lehranstalten wurde das Hauptgewicht auf die politischen Fächer gelegt, was zum Vernachlässigen aller anderen Fächer beitrug. Erst 1936 sah man ein, daß die Massenexperimente mit den verschiedenen Lehrmethoden, und die dominierende Stellung der politischen Fächer das allgemeine Bildungsniveau herabdrückte und kehrte zum großen Teil zu den altbewährten Methoden zurück. Die politischen Fächer wurden wohl beibehalten, aber auch die anderen Fächer nahmen an Bedeutung wieder zu. Die meisten Spezialisten, die die Hochschulen bis etwa 1935 beendeten, hatten nur ein mangelhaftes Wissen, und waren ziemlich hilflos in ihrem Beruf. Nach 1936 lieferten die Schulen von Jahr zu Jahr bessere Absolventen, was zum Teil den Lehrmethoden und den schon etwas besser ausgebildeten Lehrkräften zuzuschreiben ist. Dieses bezieht sich alles hauptsächlich auf die Stadt. Auf dem Lande waren die meisten Schulen schlecht untergebracht. Oft konnten die Schüler nicht schreiben, weil ihnen die Tinte einfror. Lehrer und Schüler saßen in Mänteln, wenn sie welche hatten.

Für das Bildungswesen wurden große Summen zur Verfügung gestellt. In den größeren Städten wurden große moderne Schulgebäude errichtet. Das Land war auch in dieser Beziehung im Nachteil. Bis etwa 1937 war der Unterricht auf allen Stufen bis zur Hochschule unentgeltlich. (Sozialfremde hatten keinen Zutritt zu den höheren Lehranstalten.) Seit 1938 mußte in den höheren Lehranstalten Schulgeld gezahlt werden. Der Unterricht war antireligiös, d. h. der Lehrer und die Schule im ganzen mußten die Kinder zu ungläubigen Menschen erziehen.

Auf dem Gebiet des Gesundheitswesens wurde auch viel getan. Es wurden viele Ambulatorien neu eingerichtet. Die ärztliche Behandlung war früher für alle unentgeltlich. Die Medizin aber mußte bezahlt werden. Aber es fehlte an Medikamenten, die um so rarer waren, je mehr wir uns einem Kriege näherten. Die Aerzte bekamen ein Gehalt, bei dem sie nicht gut bestehen konnten. Ihre Privatpraxis aber mußten sie sehr einschränken, um den hohen Einkommensteuern zu entgehen. Die jungen Aerzte hatten eine lückenhafte Ausbildung genossen und standen als Praktiker tiefer, als früher ein erfahrener Feldscher. Jedoch wurde auf etlichen Gebieten des Gesundheitswesens manches geleistet. So wurden die verschiedensten Epidemien immer im Keime erstickt oder verhütet. Es wurden Entbindungsheime usw. eingerichtet. Trotz alledem blieb aber auf dem Gebiete des Gesundheitswesens noch sehr viel zu tun übrig, und die meisten Einrichtungen kamen nur der Stadt zu gute.

Die Kirchen aller Konfessionen haben in Rußland ein trauriges Schicksal erlitten. Laut Verfassung ist die Kirche vom Staate getrennt. Die feindliche Einstellung der herrschenden Partei der Kirche gegenüber hat böse Früchte getragen. Die großen russischen Kirchen wurden zum größten Teil zerstört. Die Heiligenbilder u. a. m. wurden vernichtet. Oft wurden die Kirchen für andere Zwecke benutzt. Ich wohnte in der Nähe einer Kreisstadt, wo vor 1917 28 Kirchen waren. Zwei von ihnen standen noch. Die eine wurde im beschränkten Maße zu ihren ursprünglichen Zwecken verwendet, die andere als Getreidespeicher benutzt. In Halbstadt diente die mennonitische Kirche als Getreidespeicher, die russische als Reparaturwerkstätte für Traktoren, und das Gemeindeheim diente auch weltlichen Zwecken. Der Beschluß, die Kirche eines Ortes niederzureißen oder weltlichen Zwecken zu übergeben, wurde mit Stimmenmehrheit von den Bewohnern des Ortes gefaßt. Der Vorschlag aber kam von oben, und es wagte natürlich niemand dagegen zu stimmen. Traurige Verhältnisse!

Wie den Kirchen, so erging es auch den Geistlichen. Sie sind alle, mit sehr seltenen Ausnahmen, verschwunden. Teils wurden sie nach Sibirien in Zwangsarbeitslager verschickt, teils wurde ihnen dieser schwere Weg erspart, indem man ihrem Leben auf andere Weise ein Ende machten. Die alten Leute hielten zum größten Teil noch am Glauben fest, die jungen hatten ihn verloren, oder auch nicht kennen gelernt. Sie wurden ja antireligiös erzogen. Die war ihrem vollständigen Untergange nahe.

Während des Krieges wurde aus Gründen, die man sich denken kann, von der Regierung und der kommunistischen Partei, die ja ein Feind der Kirche ist, ein neuer Klerus ins Leben gerufen. Welchen Weg die russische Kirche jetzt eingeschlagen hat, ist mir unbekannt.

Und nun noch etliche Zeilen von der Lebenshaltung der städtischen Bevölkerung. Sie war sehr niedrig. So verdiente ein Arzt oder Gymnasiallehrer etwa 4—500 Rubel, ein Buchhalter 250—300 Rubel, ein Rechnungsführer 150 Rubel. Die Lebensmittelpreise waren auf dem freien Markt, von dem man alle Lebensmittel, außer Brot, beziehen mußte, sehr hoch, und bis zum Kriegsausbruche ständig im Steigen begriffen. Hier einige Preise für die Zeit vor dem Kriege (Ende 1940): Butter 35—40 Rbl. das Kilo, Fleisch 20—25 Rbl., Milch 1½—2 Rbl. das Liter, Eier 10—15 Rbl. das Zehntel usw. Dies war in der Kleistadt, in der Großstadt war alles noch viel teurer. Ich nehme an, daß diese Zahlen schon eine Vorstellung von der Lebenshaltung der städtischen Bevölkerung geben können. Wohnungen wurden hauptsächlich in der Nähe großer neuer Werke gebaut. Sonst war die Bevölkerung schlecht untergebracht. An Kleidern, Schuhen und allem anderen herrschte großer Mangel.

Du fragst, wie überhaupt die Stimmung der großen Masse war? Ich wage es nicht hier niederzuschreiben. Wie immer und überall, war auch hier die Stimmung der Lebenshaltung entsprechend. Meine Frau hat den Brief durchgelesen und findet, daß ich alles noch zu rosig geschildert habe.

Der Mensch vor Gott u. der Mensch in der Welt.

Von Dr. Hans Rempel.

(Schluß.)

II

Der Mensch in der Welt, das ist der Mensch in der Gemeinschaft der Menschen. Und es ist der Wille des Schöpfers, daß sich in dieser persönlichen Gemeinschaft von Mensch zu Mensch die Gemeinschaft von Gott und Mensch, so wie sie in Christus erschlossen ist, abbilden soll.

In dem stolzen Gefühl der Selbstgerechtigkeit vor Gott dankt der Pharisäer auch dafür, daß er nicht ist wie jener Zöllner. Er nimmt damit voller Verachtung Abstand von seinem Mitmenschen, d. h. von einem Mitmenschen, der ihm in der Gerechtigkeit nicht ebenbürtig ist. Wie leicht sind wir Menschen geneigt, den Stab zu brechen über einen anderen. Da ist vielleicht ein junger Mensch, verführt durch schlechte Kameraden, ins Gefängnis oder ins Zuchthaus gekommen. Das hat ihn innerlich aufgeweckt. Er ist über sich selbst erschrocken und hat nur den heißen Wunsch, für den Rest seines Lebens ein brauchbarer Mensch zu werden. Er ist zu jeder Arbeit bereit. Aber wo er sich meldet, da heißt es: vorbestraft. Die Tür wird ihm zugeschlagen. Er mag noch so hoch und heilig versichern, er habe jetzt ein ganz neues Leben angefangen, man traut ihm nicht, man hält die Veränderung nicht für echt. Man stößt ihn zuletzt wirklich in neues Unglück. Das ist nicht Christi Geist. Jesus tat genau das Gegenteil. Als er im Hause des Pharisäers Simon am Tische saß, nahte sich ihm heilsverlangend eine Sünderin. Als sich die Tischgäste entrüsten, hält er die Hände schützend über die arme Frau und sagt: „Ihr sind viele Sünden vergeben." Jesus nahm sich immer in ganz besonderem Masse der gefallenen Menschen an. Sollten wir da in stolzer Selbstüberheblichkeit unseren Mitmenschen von uns stoßen?

Aber damit ist unsere Stellung als Mensch zum Menschen nicht erschöpft. In einer Notzeit, wie wir sie heute durchleben, gestaltet sich das Gemeinschaftsleben besonders schwierig. Wie oft hört man die Klage: „Ich traue keinem Menschen mehr." Die Kette der Enttäuschungen durch Menschen scheint kein Ende zu nehmen. Immer wieder wird Vertrauen mißbraucht. **Jeder** denkt nur an seinen eigenen Vorteil. Und wenn es gilt, diesen Vorteil wahrzunehmen, setzt er sich schonungslos über das Recht anderer hinweg. Betrug ist auf der Tagesordnung. **Redliche** Menschen von gestern lassen sich zu Handlungen hinreißen, die man ihnen nie zugetraut hatte. Wie oft wird die beste Freundschaft durch Neid zerstört. Zum Schluß sagen wir dann voll Bitterkeit: „Ich will von niemanden etwas wissen. Ich bin froh, wenn ich mit niemanden zu tun habe." Wir werden zu Menschenverächtern, mögen niemanden mehr leiden und uns mag auch niemand leiden. Wir verschließen uns der Not und dem Elend anderer und werden hart in unserem Herzen. Ja, Mißgunst, Neid und Menschenverachtung und innere Härte führen oft zu Haß. Kaum werden im Gespräch gewisse Dinge oder gewisse Personen genannt, schon kommen erregte Worte des Hasses und der Leidenschaft von den Lippen.

Wenn du eine solche Stellung zum Menschen einnimmst, wie willst du dann vor Gott treten? Deine Stellung zu Gott ist nicht unabhängig von deiner Stellung zum Menschen. Wir können uns auch nicht damit rechtfertigen, daß wir sagen: unsere Stellung zum Menschen ist durch die heutige Zeit, die Not und die tausend Widerwärtigkeiten bedingt. Schon ein Kain erschlug seinen Bruder Abel und seit dieser Zeit hat es immer Menschen gegeben, die im Grunde stets nur sich selber wollen, die sich selber behaupten, die sich selber zur Geltung bringen, die sich selber leben und über die Mitmenschen und deren Lebensrecht, deren Not und Hoffnungen rücksichtslos hinwegsetzen.

Jesus Christus stellt als das zweitgrößte Gebot hin: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Je ähnlicher jemand dem Herrn Jesus wird, desto weniger richtet er andere Menschen. Wer voller Verachtung und Kritik seinem Mitmenschen gegenübersteht, der hat nicht Christi Geist. Denn Christi Geist ist ein Geist der Liebe, ein Geist der Versöhnung, ein Geist des Friedens, der Friedensbereitschaft, ja, ein Frieden besitzender und Frieden schaffender Geist. Wer nur immer richtet und kritisiert, ist von Christus abgewichen, der hat seinen Liebesgeist verloren. Wir sollen unsere Zunge im Zaum halten und das Ansehen anderer nicht schmähen. Wir sind selbst nicht besser als andere, auch wenn wir andere in dunklen Farben schildern. Es mag seltsam erscheinen, aber wir vermehren unser eigenes Glück und unseren inneren Frieden, wenn wir unseren Mitmenschen Liebe entgegenbringen. Die Liebe ist langmütig und freundlich, sie bricht nicht immer gleich den Stab über dem Nächsten.

Wie können wir vor dem Angesicht Gottes Versöhnung finden, wenn wir noch im Gebet andere richten? Das eigene Ich, unsere innere Ueberheblichkeit müssen entthront werden, wenn Christus in unserem Herzen herrschen soll.

Im Sendschreiben des Johannes lesen wir: „. . . wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott, und was irgend wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällig ist."

Lieblosigkeit im Herzen ist vielleicht das größte Hindernis, daß wir im Gebet Gott finden und daß Gott unser Gebet erhört. Wir können nicht mit den Menschen in Unordnung und mit Gott in Ordnung sein. Wie können wir Fürbitte tun ohne Liebe? Der Geist des Gebets ist darum immer ein Geist der Versöhnung und der Liebe.

Wenn unser Mitmensch ebenso unter der Gnade Gottes steht wie wir, können wir ihn dann hassen oder verabscheuen? Wir müssen uns mit diesen Grundfragen in unserem Glauben auseinandersetzen, wenn unser Gebet mehr als nur eine Form sein soll. Wenn wir einen unversöhnlichen Geist in unserer Brust tragen, brauchen wir nicht erst in den Tempel hinaufzugehen, um zu beten. Denn Christus lehrt: „Wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben." Laßt uns darum stets den Geist Christi in unserem Umgang mit unseren Nächsten zeigen, damit wir unseren Frieden und unsere Vergebung nicht verscherzen.

Dieser Geist der Liebe, der Versöhnung und des Friedens, er soll sich im engsten Kreise zuerst offenbaren, das ist in der Familie.

Wir müssen uns entscheiden, ob Bitterkeit, Unversöhnlichkeit, Menschenverachtung und Haß, oder ob Liebe, Barmherzigkeit und Freundlichkeit unser Leben bestimmen.

Für uns alle ist darum die wichtigste Frage unseres Lebens, wichtiger als die Frage nach unserem äußeren Fortkommen, ob wir im richtigen Gebetsumgang mit Gott stehen, oder ob uns noch unüberwindliche Hindernisse von ihm trennen. Der Kampf um den Zugang zum Herzen Gottes ist wichtiger als alles andere, was wir in diesem Leben auszufechten haben. Dieser Zugang zum Vaterherzen Gottes steht allen offen, die ihre Sündenlast zu ihm bringen, sie bekennen und um Gnade bitten. Nicht durch unser Tun, sondern allein durch den Glauben können wir die Gerechtigkeit erlangen, die vor Gott gilt. Voraussetzung aber, um Versöhnung mit Gott zu erlangen, ist unsere Versöhnungsbereitschaft gegenüber unseren Mitmenschen. Und wenn wir mit Gott versöhnt sind, so wird seine Liebe durch unsere Herzen hindurchströmen zu den Menschen.

Kolporteurdienst.

Wie bekannt, stehe ich in der Kolportage-Arbeit der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft hier im nördlichen Alberta. Heute möchte ich berichten, wie der Herr mir die Gelegenheit gab, ein ganz junges ukrainisches Ehepaar zum Heiland zu führen. Solches sind immer die allerseligsten Erfahrungen, die man in so einer Arbeit machen kann. Ich möcht noch sagen, daß die lieben Geschwister, die unser so treu im Gebet gedacht haben, aktive Teilhaber an solcher Frucht der Arbeit sind. Gott wird denen gewiß den vollen Lohn dafür geben. O, daß in den gläubigen Kreisen viel gebetet würde für alle, die versuchen Seelen der Hölle zu entreißen und sie zum Heiland zu führen.

Wie ich am Rande eines Städtchens an eine Haustür klopfte, öffnete eine junge Frau die Tür. Noch ehe ich ihr die köstliche Ware der Heiligen Schrift anbot, erkannte ich, daß ich die Person schon vorher in einem Hause der Stadt getroffen hatte. Damals hatte sie schon etliche Wandsprüche gekauft und mir gesagt, daß sie eine Bibel habe. In jenem Hause, wurde mir schon mitgeteilt, daß sie griechisch-orthodox sei und ihr Mann griechisch-katholisch. So wußte ich jetzt schon ungefähr, wieviel die vom Heil wußten. Ich sagte zu ihr: „O, Sie kauften ja schon etliche Wandsprüche von mir." Ich war recht überrascht, daß sie mich einlud einzutreten, denn allgemein versucht man, den Kolporteur so schnell wie möglich loszuwerden, (der aber zuweilen schwer loszuwerden ist). Sie zeigte mir ihre Bibel, die ihrem Manne von einem Freunde geschenkt worden war mit der Bemerkung, viel darin zu lesen, wenn es ihm schlecht ginge. Ich war noch mehr überrascht, als ich erfuhr, daß sie es auch redlich getan hatten. Denn es ist die größte Seltenheit, daß heutzutage unbekehrte junge Leute die Bibel lesen.. Dann zeigte sie mir ein Bild, das sie auch von Freunden erhalten hatten, und das sie besonders schätzte. Es war das Bild „Christus an der Tür". Hier merkte ich die Mahnung des Geistes, daß ich anknüpfen sollte. Ich fragte, ob sie auch wisse, was das Bild zu bedeuten habe. Ihre Antwort war: „Nein." Dann erklärte ich ihr, wie es Wirklichkeit werden könnte, daß Christus in uns Einkehr halte. Sie staunte aufrichtig darüber, was ich ihr zu sagen hatte. Ich zeigte ihr den Vers aus Offb. 3, 20 in ihrer eigenen Bibel. Dann hat sie gehorcht wie ein kleines Kind,

als ich ihr den Weg zum Heiland zeigte. Es war ihr alles so neu und so wichtig und so wertvoll. Noch nie hatte sie sowas gehört, wirklich noch nie! Sie wußte ja wohl um die Geschichte, daß Gottes Sohn vor 2000 Jahren gekreuzigt worden und er auch auferstanden sei, doch noch nie hatte sie erfahren, wie ihr das zum persönlichen Nutzen werden könne. Ich zeigte ihr den Weg des Heils mit großer innerer Freudigkeit, ganz einfach, wie einem Kinde, ganz langsam, Schritt für Schritt. Und es war zu spüren, wie jedes Wort in ein verlangendes Herz fiel. Es war ihr auch so einleuchtend, daß der Heiland nicht in einem Herzen zusammen mit dem Teufel wohnen wollte, und daß sie dem Heiland würde müssen vollen Raum einräumen, wenn Er sie tatsächlich zum Wohnort wählen sollte. Als ich sie aufforderte, kniete sie sich kindlich und willig nieder und bat den Heiland, ihr Herz völlig zu reinigen mit seinem Blute und es zu seinem beständigen Wohnorte zu machen. Als sie so, ihre Sündhaftigkeit erkennend, sich dem Heiland völlig öffnete, bekam sie eine große Freude und Gewißheit des Heils, was auch aus ihren Augen leuchtete. Als ich sie fragte, ob der Heiland sie erhört habe, antwortete sie unter Freudentränen: „Ja, Er hat." So machte ich sie noch aufmerksam auf des Herrn Versprechen: „So jemand meine Stimme hören wird und auftun, bei dem werde ich einkehren." Er hält Sein Wort, darauf kann man sich verlassen!

Nachdem wir dann noch beide dem Herrn gedankt hatten, und ich ihr noch eine Reihe von Stellen aus der Schrift aufgeschrieben hatte, die sie öfters nachschlagen und sich vorhalten solle, verließ ich sie. Sie aber weinte noch immer Freudentränen, die die Engel im Himmel gewiß alle aufbewahren werden. Wie groß ist dann die Freude im Himmel! Ihr lieben Beter, Euer Lohn wird Euch auch nicht ausbleiben.

Ihr Mann arbeitete in diesem Städtchen in einem Laden. Als ich am folgenden Tage in ein Heim gläubiger Gotteskinder in dieser Stadt einkehrte, teilten sie mir die Freude des jungen Mannes über den Frieden, den seine Frau gefunden hatte mit. Ganz frei und froh habe er im Laden davon gesprochen, auch gesagt, wie seine Frau noch stundenlang nach meinem Abschied Freudentränen geweint habe. Natürlich nutzte ich die erste Gelegenheit aus, um auch ihn zuhause zu treffen. Frühe am Abend klopfte ich an ihre Tür, wo ich jetzt den Mann zuhause fand. Wie ein Engel Gottes wurde ich aufgenommen, daß es mir einfach ungemütlich wurde. Doch wußte ich ja, daß es nur der Ausdruck ihres Hungers nach Gott war. Ich blickte beständig auf zum Herrn, um doch das rechte Wort für diese zarten Herzen zu finden. Ich habe gestaunt, daß diese armen Seelen solche Gottsucher waren; und solche Ehrfurcht vor Gott hatten sie! Er teilte mir mit, wie sie Gottes Führung in ihrem ganzen Leben sahen, auch in dem Finden einer Ehefrau; und jetzt, zuguterletzt, ihr Uebersiedeln in dieses kleine Städtchen, wohin sie vor etlichen Wochen gezogen waren. Wie waren sie Gott so dankbar dafür! Jetzt habe Gott mich dahingeführt, damit seine Frau Frieden finden könne, und er ihn jetzt auch finden wolle. Hätte Gott sie nicht hierher geführt, so hätten sie vielleicht nie den Heiland finden können. Denn noch nie in ihrem ganzen Leben hatten sie sowas gehört. Zudem hatten sie keinen besonderen Grund gesehen, warum sie gerade in dieses Städtchen ziehen mußten, so viele hunderte Meilen ab von wo sie vorher wohnten. Nur Gott habe es so geführt. Es war nicht schwer, auch dieser hungrigen Seele das Lebensbrot zu teilen. Es war so ein feiner, edler und vornehmer Ukrainer, so rein und so männlich. Dennoch kniete er wie ein Kind zu den Füßen des Heilands und bat ihn in solch kindlicher Weise, ihm seine Sünden zu vergeben. Unser Heiland hielt wieder sein Wort: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen" und „Ein jeglicher, der da bittet, empfängt." (Engl. Uebs. Matth. 7, 8.) Ein Friede, wie ein Wasserstrom, erfüllte und beseelte sein Herz.

Solches sind die allerseligsten Erlebnisse, die einem Diener Gottes wiederfahren können. Gott Lob und Dank, ich durfte diese zarten Pflanzen der Fürsorge einer gläubigen Gemeinde desselben Städchens anvertrauen. Und welche Freude, als wir später etliche Male erfuhren, daß sie stark zunehmen im geistlichen Leben.

Ein Apostel Paulus, ja, sogar der Herr Jesus bedurfte der Fürbitte, und wieviel mehr solche arme Würmlein wie wir. Betet auch weiter für uns, besonders, daß wir immer mehr und völliger unter Leitung des Geistes stehen könnten. Nichts ist wertvoller in der Arbeit des Reiches Gottes, als von Moment zu Moment zu tun, zu reden, ja, sogar zu denken, was der Geist Gottes diktiert. Da muß man hineinwachsen und das nimmt Uebung: „Die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, Gutes und Böses zu unterscheiden", Hebr. 5, 14. Gewiß, dann würden wir erleben, was wir noch nie erlebt haben. Gott gebe es!

Mit den herzlichsten Grüßen Eure Geringen in Christo,

J. D. und L. Hamm.
Edmonton, Alta.
9939 Jasper Ave.

Sagradower treffen sich.

„Indes die Blumen blühen,
Die Klänge Heimwärts ziehen,
Wird mir das Herze weit."

Ja, die Blumen blühten wirklich. Es war am 18. Mai, dem offiziellen „Blütensonntag", als sich bei Jordan im Hause der Geschwister Ab. Janzens die Sagradower des Niagara-Distrikts trafen, um gemeinsam einen halben Tag zu verleben.

Manche Ueberraschung gab es da, als sich Personen einfanden, von denen man garnicht wußte, daß sie auch hier im schönen Niagara-Distrikt seien.

Ja, und nun zogen die Klänge heimwärts. Uns wurde aber das Herz nicht weit, wie es im Liede heißt, sondern es krampfte sich im Schmerz zusammen beim Anhören der letzten Nachrichten aus der alten Heimat. Von meinem Vater, Peter Wiebe, wohnhaft in Vineland, wurden uns bei dieser Gelegenheit Auszüge gelesen über die Ereignisse auf der Sagradower Kolonie seit der Zeit der Machno-Banden bis zu den Tagen der letzten Flucht. Es waren dieses Auszüge aus dem umfangreichen Material, welches von meinem Onkel Dietrich Wiebe, Orloff, Sagradowka, gesammelt wurde. Er hatte den sehnlichsten Wunsch, noch einmal in seinen alten Tagen hier in Kanada auszuruhen von all den ungeheuren Strapazen der letzten Zeit. Es ist ihm aber nicht vergönnt worden. Er ist im letzten Winter in Deutschland gestorben.

Manches ist ja aus privaten Briefen schon bekannt über den totalen Zerfall der Kolonie und der Dörfer. Wenn aber die Dörfer einmal der Reihe nach aufgezählt werden von No. 1 bis No. 17, und das Schicksal eines jeden erzählt wird, lernt man erst den vollen Umfang der Zerstörung kennen. Diese Zerstörung wurde nicht durch Krieg und Bomben verursacht, sondern durch eine sinnlose, unvernünftige Politik der Regierung.

Nachdem ein Ueberblick über den Zustand der ganzen Kolonie gegeben worden ist, führt er die Leser durch das ganze Dorf Orloff. Er fängt von einem Ende des Dorfes an und geht rund, Haus für Haus, schildert den Zustand der Wirtschaft und erzählt die Leidensgeschichten der betreffenden Familien. Auch die sogenannte „Leninstraße" ist nicht vergessen worden.

„In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen." Es wird jetzt ein Versuch gemacht, dieses Material zu vervielfältigen. Personen, die sich für diese Aufzeichnungen interessieren, möchten sich brieflich anmelden bei Peter Wiebe, Vineland, Ontario, Box 196.

Das Anhören diess Materials gab natürlich viel Anregung für eine Unterhaltung, die auch noch fortgeführt wurde, als wir uns an den reichgedeckten Tisch zu einer gemeinsamen Mahlzeit niederließen. Nach dem Essen wurden dann noch mehrere Bilder der anwesenden Gruppe genommen.

Dieses Beisammensein hat uns allen so gut gegangen, daß wir uns einig wurden, ein weiteres Zusammentreffen zu planen und zwar im größeren Maßstabe. Es wurde ein Komitee gewählt, bestehend aus folgenden Personen in Ontario: Abram Janzen, Jordan Stn., Nic. J. Hildebrand, Vineland, Box 161, Nik. Pankratz, 10 Chetwood St., St. Catharines.

Dieses Komitee wurde beauftrag, einen Ort zu bestimmen und das Datum festzusetzen für eine Zusammenkunft aller Sagradower von Ontario im Herbst dieses Jahres. Also, bitte, Sagradower, gebt acht auf eine weitere Bekanntmachung und plant schon von jetzt an, unbedingt dabei zu sein.

Mit besten Grüßen,

Jakob Wiebe,
St. Catharines, Ont.

P. S. Anwesend waren: Peter Wiebe und Frau, Jacob Janzen und Frau, Abr. Janzen und Frau, Jacob Wiebe und Frau, Nic. Pankratz und Frau, Witwe Joh. Fast, Gerhard Fast und Frau, Peter Isaak, Joh. Janzen und Frau, W. B. Peters und Frau, Jakob Steingard, Gerhard Reimer, Isaak Voth, Franz Rogalsky, N. J. Hildebran, Witwe Jacob Klassen, Dietrich Klassen.

Unser Bibel-College.

Die Konferenz der Mennoniten in Kanada hat seit 1941 die Eröffnung eines Bibel-College erwogen. Von Jahr zu Jahr wurden Empfehlungen gemacht und von der Konferenz angenommen, aber die praktische Durchführung war immer mit schweren Hindernissen verbunden. Es fehlte an entsprechenden Lokal, an qualifizierten Lehrern, an Mitteln und allseitiger Unterstützung.

Im Herbst des Jahres 1946 wurde in Winnipeg eine neue Normalschule von der provinzialen Regierung gebaut. Die alte sollte verkauft werden, wenn die Stadt oder die Regierungsdepartments auf dieselbe nicht Anspruch erheben sollten. Wir bewarben uns um dieselbe und gingen auch auf die Kaufbedingungen ein. Die Verhandlungen verzogen sich mit dem Arbeitsministerium bis zum 28. Mai dieses Jahres, als die Regierung erklärte, sie habe beschlossen, das Haus den verschiedenen Regierungsstellen und in besonderer Weise dem Gesundheitsministerium zur Verfügung zu stellen. Es mag die Leser befremden, daß wir so lange auf die Antwort warteten. Der große Vorteil, der im Ankauf dieses mächtigen Gebäudes lag, bewog uns dazu. Selbstredend wurden in der Wartezeit verschiedene Möglichkeiten in Winnipeg, Saskatoon und Rosthern geprüft und erwogen.

Die schriftliche Absage traf uns beim Erwägen eines bescheidenen Anfanges. Der Kirchenrat der Bethel Mission in Winnipeg ,mit Rev. J. J. Friesen an der Spitze, bot uns die Kirche, welche vor einigen Jahren eine dreiklassige Bibelschule beherbergt hatte, unter sehr günstigen Bedingungen an. Nach einer eingehenden Prüfung der Lage und der Umstände und Verhältnissen im Allgemeinen, beschloß man, von einem extravaganten Projekt abzusehen und dieses Angebot anzunehmen. Das Komitee ist davon überzeugt, daß die Konferenz diesen Schritt gutheißen wird. In der Zukunft soll unermüdlich an dem Aufbau des College gearbeitet werden.

Die Konferenz hat beschlossen, daß die Hochschule der Unterbau für das Bibelcollege sein soll. Absolventen der Hochschulen mit einem Diplom sollen ohne Extraprüfung aufgenommen werden. Das Komitee unterstützt diesen Beschluß durchaus, möchte aber hinzufügen, daß Absolventen des 11. Grades auch als Studenten eintreten dürfen. Gelingt es ihnen im Laufe der Jahre die Gegenstände für Grad 12 nachzuholen, so erhalten sie das Diplom mit den anderen Studenten. Wer dieser Anforderung nicht nachkommen kann, erhält ein Zeugnis über den Besuch des Bibelcollege. Es ist vorauszusehen, daß junge Prediger, die den akademischen Grad nicht haben, sich in biblischen und anderen Fächern werden vervollkommnen wollen. Sie sollen hier eine gute Gelegenheit dazu haben. Ueberhaupt will und soll das College den verschiedenen Bedürfnissen in unseren Gemeinden Rechnung tragen und vielen zum Segen werden.

Folgende Lehrer sind teils mit ganzer, teils mit halber Zeit in Aussicht genommen worden: Rev. Arnold Regier, Chicago, A. B., B.D.; Lehrer Heinrich Wall, M. A.; Rev. J. J. Friesen, M. A., M. Ed., B. Th.; Lehrer P. A. Rempel, Altona; Johann Konrad, Musiklehrer. Endgültig sind nicht alle Lehrer angestellt, aber wir hoffen ein gutes Kollegium zu haben.

Der volle Kursus ist vierjährig gedacht. Es soll mit zwei Jahrgängen begonnen werden, wenn die Schüleranmeldungen dieses rechtfertigen. Alle Anmeldungen richte man an den Schreiber unseres Komitees J. Gerbrandt, Rosthern, Sask., oder an Rev. J. J. Friesen, 864 Downing Street, Winnipeg, Man. Wir bitten um die Schüleranmeldungen sofort, damit wir auf der Konferenz, wehe vom 5. bis zum 9. Juli in Coaldale, Alberta, tagen soll, bestimmter berichten können.

Dem Herrn sei Dank für diesen Anfang. Gedenken wir dieser wichtigen Sache auch weiter fürbittend.

Das Komitee: J. J. Thießen, Vorsitzender, J. G. Rempel, Vizevorsitzender, J. Gerbrandt, Schreiber-Schatzmeister.

P. S. Die Gemeinden, welche ihre Auflage noch nicht eingeschickt haben, werden gebeten, es zu tun. Die Konferenz beschloß, sich mit einem Dollar pro Gemeindeglied für diesen Zweck zu besteuern.

Wer will helfen?

„Es sind hier etwa 311 Personen, welche gerne nach Kanada auswandern möchten und warten auf die glückliche Stunde, wann die kanadische Regierung die Einwanderung genehmigt. Der weit größte Teil der 311 Personen hat in Kanada Verwandte und manche haben schon Bürgschaften. Diejenigen, die drüben keine Verwandten haben und deshalb auch keine Bürgschaft erwarten können, fühlen sich recht zurückgestellt, denn auch sie möchten so gerne nach Kanada auswandern. Sie fragen, ob sich drüben unter den Glaubensgenossen nicht solche guten Herzen finden möchten, die gerne bereit wären, auch ihnen die Bürgschaft zu schicken."

1. Maties, Benjamin, geb. 28. 5.1915 zu Alfonsow, und seine Frau Gertrude, geb. 4.10.1920, geb. Pauls, — wohnten früher in Deutsch-Wymysle; Kinder: Richard, geb. 5.1.1940 und Günther Erich, geb. 2.6.1946. Adresse: Marklendorf, Post Schwarmstedt, Hannover, B. Z.

2. Foth, Heinrichs, geb. 27. 1. 1913; Martha, geb. 19.9.1914, Frieda, geb. 19.4.1916, Olga, geb. 26.2.1918, Else, 21.8.1921, Wilhelm, geb. 28.5.1927; außer Frieda und Olga, die zu Lysanderhöh geboren sind, sind die anderen alle in Dowaly geboren. Die Geschwister Foth sind Waisen, ihre gegenwärtige Adresse: Ratzeburg, Möllnerstraße 8, Schleswig Holstein, B. Z.

3. Vartel, Rudolf, geb. 16.2. 1899, Frau Bertha, geb. Jantz, geb. 1.7.1898; Kinder: Hulda, geb. 18.6.1928, Richard, geb. 15. 1.1931, Ewald, geb. 2.1.1933, und Minna, geb. 8.10.1941; alle in Muchowo geboren. Adresse: Krehlingen, über Walsrode, Hannover, B. Z.

Canadian Mennonite Board of Colonization, Rosthern, Sask.

An alle Freunde: —

Wir sprechen hiermit unseren innigsten Dank aus für alle erwiesene Liebe, für Blumen, Telegramme, Briefe und Karten, die wir vor und nach dem Begräbnisse unseres lieben Gatten und Vaters, Aeltester J. P. Klassen, erhalten haben.

Die trauernden Hinterbliebenen — Witwe Kath. Klassen und Familie.

Alte Adresse: 17 Russel Ave. St. Catharines, Ont.
Neue Adresse: 27 Bruder Ave., Kitchener, Ont.
John Reimer.

Alte Adresse: Buhler, Kansas, U. S. A.
Neue Adresse: Inman Kansas, U. S. A.
Mrs. David S. Neufeld.

Kriegsgefangener in England.

Werter Herr Klassen und Glaubensbrüder!

Zuvor Dank zum Gruß! Ps. 116, 1—12. Habe Ihren Brief vom 29 April erhalten und will versuchen, Ihre Fragen zu beantworten. Gegenwärtig arbeiten wir bei den Bauern acht Stunden täglich. Behandlung gibt nichts zu Klagen. Bewacht werden wir nicht. Wir haben jetzt auch schon viel Erleichterung bekommen. Wir können in unserer Freizeit ausgehen bis fünf Meilen im Umkreis des Lagers, und dürfen mit Zivilpersonen verkehren. Leider kann ich kein Englisch. Dürfen alle drei Monate ein Paket nach Hause schicken. Auch ein Pfund Bonus-Geld können wir schicken. Können 5 Briefe und 4 Karten im Monat schreiben und ein Zivilbrief im Monat nach Deutschland. Das Essen ist ausreichend, besser als ich es in Rußland hatte. Kleidung bekommen wir auch, aber alle mit einem Flick versehen, damit wir zu erkennen sind. Die Bevölkerung vergißt Feindseligkeiten und sie verlangen auch sehr unsere Freilassung. Es gibt ja noch einige, die uns schief anschauen,aber das sind nur wenige. Wir bekommen anderthalb pence die Stunde ausgezahlt. Das ist ja nur wenig, es reicht kaum zu, um das Nötigste zu kaufen, was man so braucht. Entlassen werden jeden Monat 15 Tausend, so daß die Letzten Ende 1948 zuhause sein werden. Das wäre so die gegenwärtige Lage.

Die Vergangenheit war ja ziemlich dunkel, aber auch die habe ich mit Gottes Hilfe überstanden. Die Zukunft ist für

(Fortsetzung auf Seite 7—1.)

J. P. Klassen...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Mit warmen Worten spricht er zuerst davon, daß dieses Gotteswort herrliche Trostworte enthalte: das Wort von der **großen** Barmherzigkeit Gottes; das Wort von dem Sinn der Leiden; von dem Wert verborgener Liebe zu Jesus; von dem ganzen Trostwort von der Auferstehung und dasjenige von dem unvergänglichen Erbe. Einzelne Gedichte aus dem Buche des Verfassers, „Die Aehrenlese", werden treffend und harmonisch zum Ganzen in die Rede gefügt. Somit dringen die Worte des Verstorbenen noch einmal in die Versammlung, und es ist uns im großen Kirchenraume, als ob Ohm Jaun aus dem Sarge mit seiner klaren, klangvollen Stimme zum letztenmal überzeugend und kraftvoll zu seiner Gemeinde spreche. Zu den Worten des Trostes aus dem herrlichen Schriftabschnitte kommen dann auch noch in der unserem gegenwärtigen Aeltesten eigenen Weise die Worte der Mahnung dieses Textes. Und dann schließt er mit dem Verlesen eines kurzen Berichtes über den Lebensgang des Verstorbenen.

Der Chor singt nun eines der Lieblingslieder des Aeltesten Emeritus: „Siehst du dort das Kreuz an der Wegscheide stehn?" Selig und gütig liegen Wort und Melodie auf der großen, stillen Gemeinde. Die Heiligkeit einer Totenfeier schwebt durch den Raum und das bewegte Gemüt. — „Siehe, darum mußte Christus leiden, damit du könntest selig sein", sagt uns das Lied.

Der alte Prediger Joh. Driedger, ein naher Freund des Verstorbenen, von Pigeon Lake, verliest eindringend und tiefbewegt den Schlußtext: „Darum ist noch eine Ruh' vorhanden dem Volke Gottes." Hebr. 4, 9. Er führt erst im allgemeinen unser Suchen nach Ruhe und Frieden aus, weist dann darauf hin, daß eine selige Ruhe vorhanden ist, daß man aber zum **Volke Gottes** gehören müsse, um auf diese Ruhe Anrecht zu haben, und daß wir glauben dürfen, daß unser von uns so geliebter und geachteter Bruder und Mitarbeiter zu dieser heiligen Ruhe Gottes gekommen sei.

Das letzte vom Chor gesungene Lied — es diente dem lieben Aeltesten zum Abschied, aber auch der hintergebliebenen Gattin und Kindern zum Trost — war der ernsten Stunde voll entsprechend, wenn es austönte: „Gott wird dich tragen mit Händen so lind; Er hat dich lieb wie ein Vater sein Kind..."

Vom Fußende des Sarges aus wurden dann Abschiedsworte an den lieben, toten Aeltesten gerichtet von den Predigern der Schönwieser Gemeinde, von Aelt. D. Abrahams von der Schönfelder und Prediger Peter Heinrichs von der Lichtenauer Gemeinde und von den Predigern Abr. Unruh und Abr. Peters von der Menn. Br. Gemeinde.

Dann wurde die Leiche bis in die Vorhalle gebracht, und nun zog der Strom der Anwesenden vorüber und ein jeder von den Gekommenen nahm den letzten Eindruck von dem Verstorbenen mit. Abgeklärt und ernst trat Ohm Jaun seinen Gemeindegliedern und Freunden zum letztenmal in die Seele. Dann wurde der Sarg für immer geschlossen. Die Prediger der Gemeinde traten an den Sarg und hoben ihn — die Aeltesten D. Löwen und J. H. Enns schritten voran— und so begann der Leichenzug zum Friedhof. Tausende von Augen richteten die Blicke auf den Scheidenden. Ruhe sanft. Auf Wiedersehn, Ohm Jaun...

Auf dem schönen Brookside Friedhofe heben die Söhne und Neffen den Sarg aus dem Leichenwagen und trugen ihn zum Grabe. An der Seite der Gruft liegen auf dem aufgeworfenen Erdhügel Kränze und Sträuße von Blumen. Langsam wird der Sarg ins Grab gelassen. Aelt. Enns spricht das Gebet und sagt mit zitternder Stimme die letzten Abschiedsworte.

— Dann wird es einsam. Erde deckt jetzt das Grab. Die Blumen umhüllen schweigsam den Hügel und leuchten mit zarten Farben in den hellen, sonnigen Frühabend. — „Kein Tod ist herrlicher, als der ein Leben bringt; kein Leben edler, als das dem Tod entspringt." —

„Ich lebe mich nicht aus;
ein Stücklein von dem Leben,
das Christus mir gegeben
und in das Herz geschrieben,
steht da für alle Zeiten,
auch in den Ewigkeiten
lebt sich mein Herz nicht aus."

Js. Klassen,
N. Kildonan, Winnipeg.

Eine Bitte.

an die gewesenen Schüler der Hochschule am Kuban im „Ast".

Erhielt Nachricht aus Deutschland, daß die Brüder Woldemar und Rudolf Krause große Not leiden und wünschen, daß sie aus Amerika mal ein Paket bekämen. Rudolf ist Pfarrer in der russischen Zone, hat eine Familie. Seine Adresse ist: (10) Wilsdruff, Bez. Dresden, Sachsen, Russische Zone, Deutschland.

Woldemar ist leidend und zur Zeit arbeitsloser Lehrer. Seine Adresse ist: (14a) Rechenberg, Kr. Crailsheim, Post Stimpfach, Württemberg, Evang. Pfarrhaus, U.S.A. Zone.

Wollen diesen Mitschülern doch schnell helfen!

Mit Gruß, Susie Unruh,
Nord Kildonan, Man.

Programm

für die Sonntagsschul-Konferenz, abzuhalten in der Kirche zu Lowe Farm, Man., am 29. Juni, 1947, 2 Uhr nachmittags.

1. Eröffnung von H. P. Heinrichs.
   Vorsitzer Rev. P. A. Rempel.
2. Lied von der Sonntagsschule.
3. Gedicht von Lowe Farm.
4. Referat von Lehrer Gerhard Braun: „Was haben die Kinder von der Sonntagsschule?"
5. Lied von der Sonntagsschule.
6. Probelektion von Jak. Heppner. — Besprechung geleitet P. A. Rempel.
7. Schluß von A. H. Wiebe.

Im Namen des Komitees,
H. P. Heinrichs,
Box 195, Lowe Farm, Man.

Briefe von Lesern.

Auf Anfrage von Maria Born, geb. Dick, Nikolaifeld No. 5, Sagradowka, gebe ich hiermit die Anschriften folgender Familien bekannt: D. J. Wiens, R. R. 3, Kitchener, Ontario, Canada. J. J. Wiens, Curitiba, Brasilien. Franz J. Wiens, Paraguay, Post Fernheim, Orloff No. 15. Abr. J. Wiens, Paraguay, Post Fernheim, Karlsruhe No. 16. — Unsere Kinder A. A. Wittenberg, 1075 Central Rd., Yarrow, B. C., Canada, Dan. Wittenberg, 870 East 33rd Ave., Vancouver, B. C., Canada. Es geht ihnen gut. Die anderen wohnen hier und es bleibt noch viel zu wünschen übrig. Heinrich ist in Argentinien, es geht ihm gut. Wünschen auch Dir ferner Gottes Segen und das du auch wieder eine neue Heimat und deinen Mann finden könntest. Dann noch einen Gruß an Gertrude Friesen, geb. Pankratz, und ein herzliches Dankeschön für die Nachricht von Andreas Pankratz. Solltest du nochmal Nachricht von ihnen erhalten, dann berichte uns. —

D. Rogalsky, Alta., diene zur Nachricht, daß die Adresse Deines Onkels Gerhard Löwen folgende ist: G. Löwen, Rosenberg, Post Friesland, Paraguay, S. A. Danke für den Brief. Haben noch immer unser täglich Brot. Dann noch einen Gruß an Euch, liebe Kinder und Geschwister. Warten schon lange auf einen Brief von Euch. Wünschen auch Euch allen Gottes Segen und die Gesundheit an Seele und Leib!

Dann will ich noch einen kurzen Besuch bei Dir, lieber Schwager H. F., machen. Wie geht es Dir in deiner Einsamkeit? Oder bist Du schon nicht einsam? Du wolltest mir mit gewöhnlicher Post Lesestoff schicken. Habe noch nichts erhalten.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Leser und Editor, und auf Wiedersehn!

A. und S. Wittenberg,
Post Friesland,
Paraguay, S. A.

Schriften über Menno Simons.

Anläßlich der 400-Jahresfeier der Bekehrung Menno Simons veröffentlichte der Schreiber dieser Zeilen zwei Schriften über Menno Simons. In dem umfangreicheren Werk wurde das Leben und die Theologie Mennos zum ersten Mal in deutscher Sprache ausführlich behandelt. Hiermit wurde gleichzeitig das Wesen der Theologie des Täufertums allgemein geschildert. Diese Schrift erschien vor dem Ausbruch des letzten Weltkrieges in Karlsruhe unter dem Titel: **„Menno Simons (1494—1561). Ein Beitrag zur Geschichte und Theologie der Taufgesinnten."** Nur eine kleine Anzahl von Exemplaren dieses Buches erreichte Amerika vor dem Ausbruch des Krieges. Wiederholt hat man angefragt, ob dieses Buch wieder erhältlich sei. Ich kann jetzt mitteilen, daß eine geringe Anzahl von Exemplaren des Buches den Krieg überlebt hat und daß ich kürzlich einige davon erhalten habe. Preis, in Leinen gebunden, 192 Seiten, $2.00

Die zweite Schrift über Menno Simons ist kürzer und populärer gehalten (23 Seiten). Auch davon sind wieder eine Anzahl Exemplare vorhanden. Sie kosten 35c.

Man richte Bestellungen an: The Christian Preß, 672 Arlington St., Winnipeg, Manitoba.

Cornelius Krahn,
North Newton,
Kansas, U. S. A.

Bericht

vom Invalidenheim bei Rosthern, Saskatchewan.

„Danket dem Herrn denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." Ps. 107, 1.

Oft habe ich schon an die „Mennonitische Rundschau" wollen einen Bericht senden, aber es ist immer verblieben.

Es war den 14. März drei Jahre, seit der erste Patient hereinkam. Es war Frau Wieler von Borden, 85 Jahre alt, auch schon ganz am Schluße des Lebens angelangt. Die vor drei Jahren angefangene Arbeit hat nicht stillgestanden. Wir müssen immer wieder mit dem Psalmisten ausrufen: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!" Viele sind schwerkrank hereingekommen, etliche sind genesen, andere sind gestorben. Ja, wenn sie erst in die 80 und auch bis die 90 kommen, dann sehnen sie sich auch schon, heimzugehen. In diesem Jahr sind bis jetzt zwei gestorben, Frau Annie Pring und Corn. Funk von Warman. Er hatte sich zum 7. Februar fertig gemacht, nach B. C. zu fahren. Ungefähr 6 Stunden vor der Abfahrt bekam er den Schlag, daß er bald ganz hilflos war. Den 6. Mai schlug seine Erlösungsstunde. Tante Funk ist jetzt bei ihren Kindern in Warman, gedenkt aber, später nach B. C. zu fahren.

Tante Mary Fisher, die im Januar so schwer krank war, ist wieder gesund geworden. Es ist uns eine rechte Predigt, wenn sie uns erzählt, wie der Herr sie schon 70 Jahre im Glaubensleben erhalten hat. Im September wird sie 90. Frau Phillipsen, die schon bald zwei Jahre hier ist, ist soviel besser, daß sie mit Krükken gehen kann, und die anderen Alten besuchen.

Tante Derksen, von Mennon, ist bald drei Jahre hier im Heim, ist auch froh im Herrn. Tina Dyck, die mit ihr das Zimmer teilt, ist schon über zwei Jahre hier. Sollte eine von den beiden sterben, daß würde eine große Trauer sein für die Ueberlebende, denn die beiden sind sehr glücklich zusammen.

Frau Hoberg, unsere Aelteste im Heim, war auch krank, ist aber auch wieder besser. Frau Nickel, von Coaldale, ist froh im Herrn, wenn sie auch nicht gehen kann. Lena Cornies war vorige Woche sehr erfreut, daß ihre Schwester, Frau Hiebert, und ihre Nichte von B. C. sie besuchten. Käthie Fröse ist auch schon gesund.

Ab. Rempel und Frau planen diesen Sommer nach ihrem alten Heim in Wymark zu fahren, wenn jemand sie holt. Günthers sind auch so nach alter Art gesund. Onkel Anton Heppner war zu Pfingsten wieder zu seinen Kindern gefahren. Er sagt, 4 Tage sind lange genug, dann „bangt" er sich schon zurück nach dem Heim und nach seinen Kameraden. Onkel Krüger freut sich schon, wenn seine Kinder schreiben, daß sie ihn im Sommer besuchen wollen. Onkel Joh. Ens von Aberdeen muß meistens im Bett sein, ist aber froh im Herrn und singt oft seine Lieblingslieder.

Onkel Ewert ,von Drake, Onkel Abram Wall, von Neuhorst, und Onkel Franz Klassen, von Dalmeny, sind auf und umher. Wenn es schön ist, dann nimmt Sam Böhr die heraus auf Spaziergänge. Onkel Lehmann war zu Pfingsten auf zwei Tage nachhause gefahren. Onkel Jakob Rogalsky ist auch nach seiner Art gesund, ist schon bald 3 Jahre hier. Frau Rogalsky ist so ziemlich gesund. Frau Helen Fehr fuhr Sonntag auf ein paar Tage mit ihren Kindern nach Borden. Auch Frau Adrian war Pfingstmontag bei ihren Kindern. Onkel Heinrich Wiebe, von Neuhorst, wurde letzte Woche, schwerkrank an Brustfellentzündung, hergebracht. Er ist wieder auf dem Wege der Besserung, ja, er tut sehr gut für ein Alter von 83 Jahren.

Mr. Groat von Star City ist gestorben. Anna Klassen und Anna Sawatzky amüsieren sich oft draußen, wenn das Wetter schön ist.

Wir haben jetzt 30 Patienten und erwarten 2 mehr in nächster Zeit. Es sind noch eine Anzahl Anfragen, aber wir können nicht mehr aufnehmen, bis wir den zweiten Flur fertig haben. Wenn es nicht so an Geld fehlte, dann würden wir schon sehr bauen und noch 20 hereinnehmen können.

Wir empfehlen uns und die Alten und Kranken Eurer Fürbitte.

Margaret M. Berg.

Alte Adresse: R. R. 1, Box 64, Lorette, Manitoba.
Neue Adresse: Box 52A Kelowna, B. C.
John Hildebrand, Sr.

Alte Adresse: Box 143, Matsqui, B. C.
Neue Adresse: R. R. 1, Townline Rd. Abbotsford, B. C.
J. C. Ketler.

Alte Adresse: 867 Cambie St., Vancouver, B. C.
Neue Adresse: 503 — 43rd Ave. East, Vancouver, B. C.
Mrs. M. M. Klassen.

Buecher:

Helene Christaller:
Meine Mutter $2.20
Als Mutter ein Kind war 1.90
Das Blaue Haus 1.90
Peterchen 1.90
Berufung, geb. 2.35
Weg ins Leben 1.65

Ida Morf:
Irene 2.25

Gerh. Rasmussen:
Kläffende Hunde 2.25

Marg. Schwab:
Menschen ohne Heimat ...... .90

Niklaus Bolt:
Begegnung mit der Bibel 1.35
Daisy auf der Gemmernalp.. 1.30
Wege und Begegnungen 2.75

J. Fr. Cabrieres:
Booker Washington 2.05

R. Liechtenhan:
Paulus 1.25

J. Reinhart:
Heinrich Pestalozzi 2.40

H. M. Stanley:
Mein Leben 1.60

R. E. Stickelberger:
Der schiefergraue Eingel 2.00

Hans Löw:
Männer eigner Kraft 1.15

Dora Schlatter:
Reine Blumen .... .25
Unsere Vorbilder 1.15

Heinrich Frick:
Das Evangelium und die Religionen .... .60

Walter Lüthi:
Die kommende Kirche (Proph. Daniel) 1.40
Johannes, Lwd. geb. 2.75
Johannes, brosch 1.95

Adolf Maurer:
Woher-Wohin? 1.90

Dora Rappard:
Mutter 2.80
Heilige Woche .... .85
Frohes Alter 2.35

Carl Stuckert:
Kraftquellen 1.75
Charakterlinien 1.75
Die Propheten Israels 1.05

J. Ziegler:
Meines Sohnes „Ja-aber" .. .60

Friedrich Graber:
Der Glaubensweg des Volkes Gottes 3.95

Emil Brunner:
Unser Glaube 1.40
Saat und Frucht 1.50
Die politische Verantwortung des Christen .... .55

Theodor Bovet:
Vom Stand des Christen in der Welt 2.00

Wm. Hoch:
Herodes (Weihnachtsspiel) .... .65

Markus Hauser:
Des Christen Bereitschaft auf das Kommen des Herrn .... .85

Jost-Suter:
Die Entrückung .... .55
Lebensbilder von Gottesmännern: Menschen, die den Ruf vernommen 1.00

Menzies:
Reiseführer vom Tode zum Leben .50

Daniel Schäfer:
Wo sind unsere Toten .... .25
Brunnquell-Büchlein .... .40

Zürcher:
Steinerne Zeugen 1.35

Wm. Schlatter:
Allversöhnung .... .50
Unser Dienst am biblischen Gotteswort .... .80

Max Ronner:
Das Dunkel der Welt im Lichte des göttlichen Wortes 1.75

Dostojewsky:
Der Großinquisitor 2.00

Paul Vogt:
Not und Rettung 1.45

Maria Bürig:
Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heil. Schrift 1.10

Sam Keller:
Schleudersteine 2.40

Stucki:
Oberlin, geb. 1.50
L. Hofacker .... .65
Murray .... .90

Frohnmeyer:
Kinderland .... .50
Lebensgarten .... .40

Otto Funke:
Vademekum 2.95
Andere Bücher von O. F.....2.25

S. Limbach:
Zwölf kleine Propheten, kart. 1.50
Wegweiser .... geb. 1.65
Weltgeschehen .... .65
Schlaglichter .... .30
Weites Land 1.50

G. Fankhauser:
Bolzen & Pfeile 1.30
Wedelemacher 2.15
Gleichnisse 1.30
Religionsunterricht .... .25
Nicht vergeblich .... .20
Himmelbach 2.15
Wachsendes Volk 1.30
Kalepin 1.30
Voraussetzungen .... .50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

WIENS PHOTO STUDIO
Sumas Prairie Rd. — Sardis, B.C.

Schickt Eure

Filme

zum Entwickeln, Vergrößern, Färben und alte Bilder zum Auffrischen und Vergrößern.

Nehme Familien- und Brautbilder zu jeder Zeit, auch abends, wenn vorher gemeldet.

CROSSTOWN CREDIT UNION
(Mennonitische Sparkasse)
317 Portage Ave. — Winnipeg — 314 Affleck Building
1. Zahlt 3% auf Einlagen 2. Versichert alle Shares
3. Versichert alle Anleihen.
Offen von 1—6 nachmittags — Sonnabend geschlossen.
— PHONE: 94 038 —

WIR BRAUCHEN
die Hilfe von
50 Mädchen und Frauen
im Alter von 18—50 Jahren
zum Konservieren der Pfirsiche im Niagara-Distrikt in Ontario, beginnend Mitte August.

- Zu beiderseitigen Befriedigung hatten wir solche Hilfe von Manitoba im vorigen Jahre, und hiermit laden wir wieder ein!
- 52c. die Stunde garantieren wir und Produktions-Bonus für die meiste Arbeit obendrauf.
- Wer die Saison (ungefähr 6 Wochen) durch arbeitet, erhält einen Weg der Reise bezahlt.
- Wer länger bleiben will, kann noch etwa 6 weitere Wochen mit den Birnen arbeiten.
- Wohnung und Kost geben wir für $6.00 die Woche.

Wen es interessiert, der wende sich um nähere Auskunft bitte sofort an

JACOB J. BRAUN,
R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ont.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wer ist Wer
unter den
Mennoniten
von Dr. A. Warkentin und Melvin Gingerich (in englisch). 366 Seiten gepackt voll Auskunft über Persönlichkeiten, Schulen. Anstalten, Zeitungen und anderer Einrichtungen unseres Volkes. Leinen, gebunden.
portofrei ....$3.50.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St. Winnipeg.

An die Flüchtlinge in Europa.

Gooßen, Katharina, geb. Thießen, geb. am 7.4.1899, in Fürstenwerder, Krs. Halbstadt, Rußland, sucht Sohn Heinrich Gooßen, geb. 14.4.29, Fürstenwerder, Rußland, vermißt auf der Flucht bei Ditfurt, Polen, 1945; ihre Mutter Susanna Thießen, geb. Friesen, geb. 17.6.74, Fürstenwerder, vermißt in Ditfurt, Polen, auf der Flucht, 1945; ihre Schwester Susanna Görzen, geb. Thießen, geb. 5.1.1915, Fürstenwerder, ebenfalls vermißt in Ditfurt, auf der Flucht, 1945.

Görzen, Elisabeth, geb. Thießen, geb. 29.6.1905 in Fürstenwerder, Rußland, sucht ihren Sohn Nikolaus Görzen, geb. 22.2.29 in Fürstenwerder, vermißt auf der Flucht in Hohensalza, Polen, 1945.

Helene Görzen, geb. Dyck, geb. am 16.6.1909 in Fürstenwerder, sucht ihre Schwägerin Helene Adrian, geb. Görzen, geb. 1.5.1910, Fürstenwerder, vermißt auf der Flucht in Ditfurt, Polen, 1945.

Anfragen richte man an:
Mennonite Central Commottee,
Post Restante,
Gramerbrug, Holland.

Suche meine Schwester Maria Dyck, geb. Ketler, (ihr Mann Heinrich Dyck) ausgewandert aus Steinfeld, Molotschna, im Jahre 1923—80 nach Kanada.

Meine Anschrift: Anna Ketler, Ahndorf über Dahlenburg, (20) Kreis Grüneburg, Germany.

Hermann Martens, Sardis, B. C., R. R. 1, Canada, Sohn von Johann Martens, Alt-Halbstadt, sucht Peter Gröning, Frau Anna Martens, Kinder Hermann und Herbert, aus Alt-Halbstadt; einen Peters, aus Spat, Krim, Frqu Maria, geb. Johann Martens, Alt-Halbstadt.

Heinrich Janzen und Ehefrau Katharina, geb. D. Neufeld, P. O. McCreary, Man., Canada, wünschen die Adresse ihrer Geschwister Dietrich Neufeld, die vor etlichen Monaten mit der „Vollendam" nach Paraguay einwanderten.

Heinrich Müller, R. R. 3, Abbotsford, B. C., sucht Mutter Maria Müller, Schwester Adelina, Bruder Nikolai, Schwiegermutter Katharina Schmidt, Schwager Peter Schmidt, aus Kuban, Kaukasus. Letztere sollen in Polen gewesen sein.

Frau Juliana Olga Lötkemann, früher Halbstadt, jetzt Gronau, Westfalen, Ochtruperstr. 89a, bei H. Möller, (21a) Br. Zone, Germany, sucht ihren Sohn Johann Lötkemann, 21, eingezogen aus Hohensalza, Posen, anno 1944, in die Tschechoslowakei geschickt.

Johann David Klassen, Wheatly, R. R. 3, Ontario, Canada, sucht Johann (Hans) David Feer,, etwa 26 Jahre alt, seine Mutter war Agnes, geb. Klassen; Isaak David Feer, 43 Jahre, (Stiefbruder); die zwei Brüder Heinrich Heinrich Feer, 23, und David Heinrich Feer, deren Mutter Lena Klassen war. Alle diese Personen stammen aus Nieder-Chortitza, Baratow, sollen in Deutschland gewesen und dort eingezogen worden sein.

Peter Claaßen, früher Simonsdorf, Krs. Marienburg, später Stutthof, Gau Danzig, jetzt Oksböl, Jütland, Dänemark, Bez. 4, Baracke L14/6, sucht seinen Sohn, Uffz. Gerhard Claaßen, Kriegsgefangener, geboren 1910, Pasewark, Danzig, Niedg., Feldpostnummer 31504B, zur Infanterie 1944 von Elbing, Westpreußen, Tannenbergallee 181.

Jakob K. Nickel, P. O. Gnadenthal, Man., Canada, sucht Neffen Heinrich H. Nickel, 30, geb. in Neuendorf, in der Wehrmacht gewesen, dessen Frau Maria, geb. Neustädter, 31, in Deutschland auf der Flucht von den Ihrigen gekommen.

Liese Nießen, Insel (Baracke), Post Schneverdingen, Krs. Soltan, (20) Br. Zone, Hannover, Germany, sucht ihre Schwägerin Lena Pankratz, 51, geb. Heinrich Penner, aus Nikolaital; deren Kinder: Abram, 25, Greta, 23, Johann, 21, Lena, 19, Isaak, 17; ferner eine Frau Wall, geb. Sukkau, aus Molotschna, Südr., Frau Suse Funk, geb. Funk, aus Nikolaital, hatte 6 Kinder; Frau Isaak Dück, geb. Anna Sawatzky, hatte 9 Kinder, von denen 3 Söhne sich gefunden haben auf obige Adresse.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich bitte Sie um Hilfe bei der Ermittlung der AnAschrift meines Onkels Franz Braun, geb. 1900 oder 1901 in der Ukraine. Er wanderte von dort in den Jahren 1924 oder 1925 nach Kanada aus. Er und Frau Liese hatten zwei Kinder, Jakob und Anni. und wohnten vor 10 Jahren in Gilbert, Manitoba.

Mit Dank im voraus,
Jakob Braun,
Emden-Harsweg,
Ostfriesland Domäne,
(23) Provinz Hannover,
Germany.

Elisabeth Dürksen, (24) Sottorf Amlinghausen, Kr. Luneburg, Br. Zone, Deutschland, sucht ihre Schwester Lena Pauls, geb. 1884, und deren Gatten Jakob Pauls, geb 1883 früher aus Rußland, vom Dorf Schemarofka, jetzt in Paraguay oder Brasilien.

(Eingesandt von John H. Regier, Newton, Kansas. 24.5.47.)

Frau Justina Martens (Plett), geb. 25.11.12 in Fürstenwerder, jetzt Celle Nr. 4 über Meschede, Westfalen, (21b), Deutschland, sucht zwei Brüder und Schwägerinnen ihres Vaters oder deren Kinder: Heinrich Plett, 1924—25 aus Tiegerweide nach Kanada ausgewandert, und Peter Plett, 1914 nach den USA. ausgewandert, dort hat er eine Witwe Peters geheiratet; weiter 3 Schwestern ihrer Mutter: Frau Susanna Schulz (Bergen), ebenso ihren Mann Johann Schulz; Frau Maria Driediger (Bergen), ihr Mann ist Joh. Driediger; Anna Bergen; — alle 1923—24 aus Fürstenwerder ausgewandert.

Ihr Mann Abram Martens, geb. 29. Juli, 1910, auf der Krim, Beck - Bulutschi, wurde im September 1941 verschleppt.

Ihr Vater Gerhard Plett, von Tiegerweide, wurde 1937 im November verschleppt.

Ihre Mutter ist 1936 gestorben.

Michael Schulz, geb. 1870, ist 1911 aus Wolhynien, Gebiet Schitomir, Kreis Baraschi, Dorf Bobrizka-Colarka, nach Kanada ausgewandert und wird gesucht von seiner Nichte, geb. Adolfine Neumann, aus derselben Gegend, aus Dorf Elisawetpol.

Eine gute Gelegenheit
für einen tüchtigen deutschen Arzt, sich in Rosthern niederzulassen. Hospital vorhanden. Wohnhaus mit Office des scheidenden Arztes zu haben für einen annehmbaren Preis.
Man wende sich bitte an:
J. KIRCHMEIER
Rosthern, Sask.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

niki", wie sie genannt werden, weil sie nicht nach Paraguay gehen wollen."

— In Manitoba sind ungefähr 13,300 Acres in Zuckerrüben. So bei 300 Acres mußten wegen Frostschaden umgesät werden.

— In Texas, Oklahoma, und Süden von Kansas kommt schon neuer Weizen auf den Markt. No. 1 bringt $2.45 per Buschel.

— In Hillsboro, Kansas, wurde am 4. Juni der 95jährige Arzt, C. C. Funk, zu Grabe getragen.

— Am 14. Juni fand in Gretna, Man., ein Dankfest für das neue $57,000 Schulgebäude des M. C. I. statt und am 15. das Graduationsfest.

— 30 mennonitische Studenten und Lehrer, welche eine Sommertour nach Europa planen, sollten am 21. Juni das Schiff in Halifax, N. S., besteigen.

— Am 1. Juni wurde in Drake, Sask., Pred. Paul Schröder zum Aeltesten der Nordstern Mennoniten Gemeinde ordiniert.

— Unter den Krankenschwestern, die am 16. Juni mit Auszeichnungen im Grace Hospital, Winnipeg, graduierten, war auch Katharina Penner, von Hochstadt, Manitoba.

— In Seven Sisters Falls, Man., wurde am 13. Mai ein alter Mann überfallen, mißhandelt und beraubt. Die Beute betrug nur 6 cents. Einer der Räuber war ein Abram Heppner.

— Die chinesischen Regierungstruppen haben Changchun, die Hauptstadt der Mandschurei, geräumt. Das ist ein Sieg für die Kommunisten von weittragender Bedeutung.

★ ★ ★

— Empfehlt Euren Bekannten „Die Mennonitische Rundschau." Wir versenden gerne Probenummern.

★ ★ ★

MCC. Nachrichten:

—Ulrich Hege, der als Michael Horschs tätiger Mitarbeiter unlängst eine erweiterte Untersuchungsreise in die Flüchtlingslager der amerikanischen Zone machte, schreibt, daß der Mangel an Fußzeug immer schlimmer wird. „Die Leute sind um ihr Fußzeug besorgt, da sie oftmals lange Strecken zu Fuß gehen müssen. Ob sich die amerikanischen Brüder nicht werden erbitten lassen, hierin spezielle Anstrengungen zu machen? Schuhe für Jungen u. Männer bis zum 25. Lebensjahr werden besonders gewünscht. Noch können die kleinen Kinder barfuß laufen; wie soll dieses aber in den Herbstmonaten? Unser innigstes Hoffen ist, daß doch bald von Amerika Kleidungsstücke für Männer ankommen werden, so daß wir wieder aushelfen können. Viele haben nichts weiteres anzuziehen als ihre Uniform. Man bittet oft um Bettlaken, aber wir haben keine zu verschenken. Manchmal haben wir etliche Decken, mit welchen wir dann aushelfen."

— Die Weiterbeförderung der 2,300 mennonitischen Flüchtlinge in Südamerika geht nur langsam vorwärts. Kleinere Gruppen kommen so nach und nach in die mennonitischen Kolonien norden von Asuncion.

— „The Emergency Temporary Displaced Admission Act, H. R. 2910", mit welchem die Vereinigten Staaten Einreiseerlaubnis für 400,000 Heimatlose in den nächsten 4 Jahren geben würde, wird wohl nicht durchgeführt werden. An die Christen geht ein Aufruf, zu beten, daß die Vereinigten Staaten ihre Verantwortung diesbezüglich nicht umgehen, sondern daß sie, eine christliche Nation, den tausenden Bedürftigen zu Brot, Kleidung und einer neuen Heimat verhelfen möchten.

— Die Friedensabteilung (Peace Section), hat C. J. Rempel, den Vorsteher der kanadischen Abteilung des M. C. C., nach Paraguay und Brasilien delegiert, um daselbst unter den Mennoniten das Friedensprinzip und -Bewußtsein zu nähren und zu vertiefen. H. S. Bender tritt eine Reise nach dem Baseler Hauptquartier an, von wo er im Lauf eines Jahres den Friedensstandpunkt unter den europäischen Mennoniten fördern will. Gegenwärtig ist man an der Arbeit, Friedensliteratur ins Deutsche zu übersetzen. Da es in Europa und Südamerika an Druckmöglichkeiten mangelt, soll die Literatur hier gedruckt und dorthin verschickt werden.

★ ★ ★

Süd-Amerika. — Ein Deputierter im brasilianischen Kongreß beschuldigte Perons Regierung in Argentinien: „Peron senkt seine Krallen nun auch in das kleine heldenhafte Paraguay, nachdem er sich in Peru schon sozusagen verankert hat. Außerdem versucht er Chili wirtschaftlich und finanziell zu dominieren und hat einen sehr vorteilhaften Handelsvertrag mit Bolivien geschlossen." Derselbe Deputierte behauptet, Präsident, Higinio Morinigo von Paraguay habe nach Ausbruch der Unruhen in seinem Lande, einen Geheimvertrag mit Peron von Argentinien gemacht, laut welchem ihm bestimmte Waffen und Ammunition jede zwei Wochen aus Argentinien geliefert werden.

Zwischen Brasilien und Argen-

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Wieder nach
Niagara-on-the-Lake

Da im vorigen Jahr einige Interessenten nicht zur Aushilfe nach der Niagara-on-the-Lake Canning Co. fahren konnten, weil sie sich schon anderseitig verpflichtet hatten, kommen wir mit dieser Annonce etwas früher.

Die Canning Factory wird auch in diesem Jahr wieder
200 Frauen und Mädchen
als Aushilfe benötigen.

Sie bietet:
- Eine Fahrt frei.
- Verpflegung und Unterkunft für einen mäßigen Betrag.
- Guten Lohn für etwa sechs Wochen Beschäftigung.
- Beginn der Arbeit etwa Mitte August.
- Altersgrenze für Bewerberinnen: 15 bis 50 Jahre.

Melden Sie sich sofort, damit Sie bestimmt mitfahren können.
Auskünfte erteilt gern
J. J. THIESSEN
641 Notre Dame Ave. — Winnipeg. — Phone 29 929

Haus zu verkaufen
auf 58 Pearl St., gegenüber dem General Hospital. 9 Zimmer. Garage für 2 Autos. Sofortige Besitznahme.
Anzufragen beim Eigentümer:
G. G. KLASSEN
Phone: 23 717—Winnipeg, Man.

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

Was ist dir? fragte ich. Tun die Hände weh?

Es ist, als ob sie gar nicht liegen können, als ob sie sich noch immer anstrengen müssen.

Wo ist die Anstrengung?

Hier oben, er zeigte von den Schultern zu den Ellbogen, als wenn ich sie ausgestreckt halten muß, das macht so müde.

Es dauerte eine Weile, bis so Punkt für Punkt der ganze Körper zur Ruhe gebettet war.

Es ist so schön.

Und nach einer Weile mußte er doch wieder gewendet werden, dennoch trotz der Ruhe, eine andere Seite müde geworden war. Bis er endlich, nach Wochen des geduldigsten Leidens und Hinsiechens, in die Ruhe einging.

Nun war ich zum zweitenmal Witwe. Oft habe ich am Lager sterbender Menschen gesessen. Mit zunehmendem Alter wechselt auch die innere Stellungnahme zu diesem Ereignis. In der Jugend liebt man den Tod natürlich nicht, aber da man ihn nicht beseitigen kann, wendet man sich von ihm ab, sieht ihn nicht und die Toten vergißt man. So wird das größte Leid aus dem Leben der Jugend gebannt, als sei es überhaupt nicht da. Dann aber kommt die zweite Stufe, wenn Vergessen und Nichtsehen nicht mehr helfen, wenn der Tod die teuersten Bande zerreißt und das Leben der Zurückgebliebenen nichts als ein jahrzehntelanges Hinwelken und Trauern ist. Ein solches Sterben sah ich, als die Frau meines ersten Mannes wegmußte, als mein erster Mann starb. In dem Kreise der Menschen, die ich kenne, sind viele Fälle, in denen sich die Betroffenen niemals mehr nach dem Hinscheiden ihrer Lieben aufrichten konnten. Die dritte Stufe, die wir erst im hohen Alter erreichen, ist, wenn uns der Tod zum Erlöser wird . Das Hinscheiden unserer Lieben tut dann nicht mehr so weh, sie sind für uns in der Vollendung und wir werden ihnen bald nachfolgen.

Mit solchen Gefühlen drückte ich meinem zweiten Manne die Augen zu. War nicht jetzt auch mein Leben in gewissem Sinn zu Ende? Die Kinder erwachsen, ich nicht mehr in der Reihe der Kämpfenden. Wie still und friedlich wird es um und in einem, wenn man im Alter endlich, endlich ein Recht hat, am Kampfe nicht mehr teilzunehmen. Ich verkaufte die Kleiwirtschaft mit dem alten Lehmhäuschen, das ich schon einmal so ausführlich beschrieb, mein Bruder Gerhard kaufte sie. Ich verkaufte die Pferde, die Mähmaschine , die Wagen, die Pflüge und das ganze Wirtschaftsinventar und behielt für mich nur das Haus mit dem dazu gehörigen Lande und eine Kuh. In dieser Zeit war es, daß Gerhards zweiter Sohn, mein Neffe Jakob, den ich schon vielemal in meiner Erzählung erwähnt habe, den die Russen Jakub nannten, mein treuester Berater wurde. da nun keine Mannsperson mehr in meinem Hause war. Ich kann ja nicht russisch, und wenn jemand aus dem Russendorf kam, ein Kalb zu kaufen oder nach einem Stück Wirtschaftsinventar fragte, das ich selber nicht brauchte, so war meine erste Antwort immer, dazu muß ich erst den Jakub rufen. O du mein lieber Jakub, wie oft denke ich deiner. Jetzt bist du in Sibirien und hast eine eigene große Familie und hast dein vollgemessenes Maß von Not und Armut zu tragen.

24.

Nun komme ich wieder zu einem neuen Kapitel. Nicht daß meine Erzählung wie eine spannende Geschichte vorwärts schreitet, sodaß jedes Kapitel das weiterspinnt, was in dem vorhergehenden begonnen wurde, sondern in dem Durcheinander, wie es entsteht, wenn ein ganz alter Mensch auf sein langes Leben zurückschaut und hier und da etwas herausgreift. Ich glaube, ich habe bisher zu wenig aus dem Leben meines Bruders Abram erzählt. Abram, der in Rückenau eine Schmiede hatte, ist schon lange tot. Seine Frau, etwas jünger als ich, wohnt noch dort mit ihrem ältesten Sohn Abram, der, zum großen Leid der Mutter, bis zum heutigen Tage ein Junggeselle geblieben und nun selber, wie man mir sagt, ein alter grauhaariger Mann geworden ist. Mit diesem Sohn lebt die Mutter nun ganz allein auf ihrem Hofe.

Zwei andere Söhne, Heinrich und Peter, sind mit der letzten Auswanderung nach Amerika ausgewandert, ebenso ihre einzige Tochter. Wenn ich an diese Familie denke und die Geschichte ihres Lebens sich vor meinem innern Auge erneuert und sozusagen noch einmal abspielt, tritt ein Ereignis, ein Unglücksfall in meinem Gedächtnis hervor, ein Fall, der sich schon vor einigen Jahrzehnten zutrug, der damals aber wegen seiner Ungewöhnlichkeit alle Kolonien erregte und der die arme Mutter so tief erschütterte, daß sie den Schmerz nie überwunden hat. Es war dies ein ganz unvorhergesehener, fast unmöglicher Schlag, ein Ereignis, das in der Kette von Ursachen und Wirkungen, aus denen sich unser ganzes Leben zusammenknüpft, keinen natürlichen Platz zu haben schien, sondern unerwartet wie von einer fremden Gewalt von außen hineingeschleudert worden war. Derartige Dinge geschehen von Zeit zu Zeit. Wenn man jahrelang in einer Gruppe lebt, die Schicksale der einzelnen Familien miterlebt und miteinander vergleicht, sieht man, daß jede Tat, jedes Unternehmen, nicht bloß eine Bedeutung in sich selbst hat, sondern auch eine lange, durch viele Generationen reichende Reihe von Folgen und Wirkungen nach sich zieht, oft die unschuldigen der zweiten Generation noch schwerer treffend als die eigentlichen Schuldigen. Aber, wie gesagt, dieses ist unserer Beobachtung zugänglich und hier ist das Gebiet, wo wir Erfahrung sammeln können, Rat geben und um Rat fragen und so die gefährlichen Stellen vermeiden. Allein, hin und wieder kommen Dinge wie ein Schuß aus dem Hinterhalt, gegen die wir uns auf keine Weise schützen oder vorbereiten können. Fast jede Familie kennt diesen Schuß aus dem Hinterhalt. In dem Falle Abrams handelte es sich um folgendes:

Eines Tages, als mein zweiter Mann noch lebte, fuhren wir beide nach Rückenau zu Besuch, wie wir das jährlich ein- oder zweimal taten. Unsere Pferde, sobald sie in das Hoftor einbogen, verlangsamten ihren Schritt und die auf den Stahlfedern schaukelnde Droschke schien fast still zu stehen. Mein Mann, nach seiner Gewohnheit die Peitsche schwingend: rief: paschol, aber die Pferde wußten wohl, daß kein wohltuender Hieb folgen werde, und beschleunigten ihre Schritte nicht. Langsam kroch die Droschke auf den Hof hinauf und hielt vor dem Beischlag. Gleichzeitig öffneten sich die Türen: aus der vorderen Stalltür traten Heinrich und Peter, die nach einem kurzen Gruß sofort zu den Pferden gingen, um auszuspannen; auf dem Beischlag standen der Bruder und die Schwägerin. Ich merkte sofort eine Veränderung in ihnen, besonders an der Schwägerin, die keine Meisterin in der Selbstbeherrschung war. Ohne ein Wort zu sagen, beide fühlend, daß, bevor wir uns des Besuches freuen konnten, eine Aussprache von Herz zu Herzen stattfinden müsse, zogen wir uns in die Eckstube zurück. Als wir dort nebeneinander saßen, sagte ich: Nun, Schwägerin, was drückt euch? Was ist geschehen.

Dann hörte ich, was sie betroffen hatte und was doch nur die Einleitung zu einem noch viel schwereren Schlage war. Es waren ihnen in den letzten Jahren wiederholt Pfere gefallen. Seit einem Jahr aber schien alles gut zu sein und die sechs Arbeitspferde ließen nichts zu wünschen übrig. Nun war gerade am Tage vorher ein von der Regierung gesandter Pferdearzt da gewesen, der sämtliche Pferde des Dorfes untersucht hatte. Dieser Arzt hatte in vier ihrer Pferde, gerade den besten, jüngsten, Rotz entdeckt. Das bedeutete, daß sie sofort erschossen werden müßten. Die Söhne weigerten sich zunächst, dieses Urteil anzuerkennen, meinten, es sei nur ein Mittel, Bestechung zu erpressen.

Allein ein zweiter Arzt, der heute Morgen die Pferde untersucht hatte, bestätigte das Urteil. Die armen Tiere sollen also noch heute erschossen werden und zwar hinter dem Walde, in der Niederung, nur etliche Schritte hinter der Hofstelle. Wie zu einem Schauspiel hatte sich um die Niederung eine Schar Kinder gesammelt, die mit neugierigen, heiteren Gesichtern auf das seltene Schauspiel warteten. Auch eine Reihe von Nachbarn mit Spaten waren da, um die Tiere einscharren zu helfen. Sie zeigten alle ernste Gesichter, einen Ernst, dn man von außen aufsetzt, der besonderen Gelegenheit angemessen. Mein Mann und ich waren auch hinausgegangen. Bruder Abram, der auf die möglichst rasche Ausführung des Urteils gedrängt hatte, war nicht da. Die Männer, die mit Spaten und Schaufeln an einer großen Grube arbeiteten, konnten es nicht verbergen, daß sie trotz des Ernstes der Lage in heiterster Stimmung waren und hin und wieder flog ein richtiges Scherzwort aus ihrem Munde. Wie konnte es auch anders sein? Dieser Schlag, der die eine Familie getroffen hatte, war an ihnen vorübergegangen. Bartel, der beste Schütze des Ortes, stand schon da, die Flinte über die Schulter. Die vier Pferde hinter dem Busche fraßen ruhig an einem Bündel Heu, das vor ihnen auf der Erde lag. Johann, mein Neffe, führte das erste Pferd zur Grube, die alle vier Leichen aufnehmen sollte. Bartel legte das Gewehr an, zielte. Zitterte die Hand nicht? Nein. Warum auch? Für ihn war es ja nichts als eine Jagd, ein Ziel. Für die anderen ein Zirkusspiel, ein Abenteuer. Ein Schuß. Johann, blaß, entsetzt, hatte den Zügel losgelassen und war zurückgesprungen. Das Pferd schnellte mit den Vorderfüßen in die Höhe, machte noch ein paar Schritte, ehe es zusammenbrach. Da es noch mit den Beinen schlug und versuchte sich aufzurichten, mußte ihm der zweite Schuß gegeben werden. Die anderen Pferde aber, die beim ersten Schuß zusammengefahren waren, senkten ihre Köpfe wieder auf die Heubündel, nicht ahnend, daß in den nächsten Minuten auch ihr Leben abgeschnitten werden sollte. Dann führte Johann das zweite Tier herbei, das dritte und das vierte.

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt ausgraben!

Seneca Wurzel

Frisch dran! — Der Preis ist gut!

Wir garantieren $1.25 per Pfund — trocken.

Wir zahlen Höchstpreise für:

Wolle, Häute, Pferdehaar, etc.

Ehrliches Gewicht — Ehrliche Sortierung

Schickt in vollem Vertrauen zur

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Regierungs-Wollegradierungsdepot No. 33.

Ein Ideal des Friedens und des Fortschritts.

Die Mennoniten-Kolonien Paraguays.

(Uebersetzt aus der größten Zeitung Argentiniens.)

Im tiefen Urwald des paraguayischen Chacos lebt eine Gruppe von Siedlern, deren Existenz einem utopischen Traum gleichen würde — und das Geschaffene beweist es — wenn es nicht eine blühende Wirklichkeit wäre. Es sind die Mennoniten. Ihr Name wird von Menno Simon abgeleitet, dem holländischen Reformator, welcher im 14. Jahrhundert diese evangelische Sekte gründete. Ihre Mitglieder charakterisieren sich durch Reinheit der Sitten und praktische Verwirklichung eines Friedensideals, welches ihnen verbietet, Waffen zu tragen. Aus diesem Grunde lassen sich diese friedsamen Befolger des Neuen Testaments nur in solchen Ländern nieder, wo sie frei sind vom Militärdienst.

Mit ihren einfachen Prinzipien, welche an der Einfachheit des ersten Christentums erinnern, bringen die Mennoniten zu den Ländern, welche sie kolonisieren, die Elemente des gesunden Fortschrittes. Streng, arbeitsam, bestrebt die Konflikte nur mit der Kraft der Gleichberechtigkeit und der Sanftmut zu lösen, haben sie in der alten Welt, sowie in der neuen, wichtige Arbeit geleistet. Auf unserem Kontinent reichte es zu, die Gruppen in Kanada und den Vereinigten Staaten und in Latein-Amerika, die Paraguays, Mexikos und Brasiliens zu nennen, um die Bedeutung ihrer Arbeit zu beurteilen. Von diesen Gruppen oder Niederlassungen sind die aus dem paraguayschen Chaco hervorzuheben. Wir müssen sie hervorziehen, weil sie als Beispiel in ihrer Arbeit gelten.

Seit 23 Jahren — laut einem kürzlichen Bericht — trat das Mennonitische Zentral Komitee mit der Paraguay'schen Regierung in Verhandlungen, um Siedlungen dieser Sekte daselbst zu schaffen. Etwas später ließen sich die ersten Siedler im Chaco nieder, auf eigenes Land. Bewegt von einem starken Glauben, rangen diese unbezwinglichen Friedenskämpfer mit dem Urwald, bis sie ihn besiegten, und bilden in seinem Herzen — als ein Sinnbild des Sieges des Geistes — eine große Oase. Die Nachricht von dem Erfolg dieses Versuches verbreitete sich rasch im Auslande und innerhalb kurzer Zeit bezogen neue Siedler die Nachbarzonen. In der Gegenwart bilden die Kolonien ein Zentrum von ungefähr 779 Familien, verteilt in 60 Niederlassungen mit 4,645 Bewohnern. Die Ziffer steigt dauernd, denn während des letzten Krieges haben die Mennoniten-Organisationen von Nordamerika unermüdlich gearbeitet, um die Leiden ihrer europäischen Brüder zu mildern und weitere Immigration nach Paraguay zu arrangieren. Diese Gruppen haben mit ihren Geldern den Transport von 2300 dieser Sekte ermöglicht, welche nun zu den blühenden Kolonien des Chaco gehen.

Sichere Zeichen ihres Fortschritts sind die Daten von der letzten Produktion. 3,015,597 kg. Baumwolle, 1,700,000 kg. Kafir, 2,908 Apfelsinenpflanzen, 1,398 Mandarinen-Pflanzungen, 4,061 Pflanzen Paraisa-Bäume und 1,173 Weintrauben. Es müssen dann noch größere Mengen von Erdnüssen, Bohnen, Mandioka und Bataten zugefügt werden. Bezüglich der Viehzucht weiß man, daß sie mehr denn 20,000 Kopf Rindvieh, Pferde und Schweine haben und etwa 30,000 Geflügel. In ihrer Landwirtschaft brauchen sie 779 Pflüge, etwa 1,000 Kultivater und Pflanzer. Sie besitzen Baumwollentkörnungsmaschinen, Sägewerk, Oelfabrik, Mühle und Molkerei.

An Erziehung- und Gemeinschaftsproblemen arbeiten sie unermüdlich. In ihren Niederlassungen arbeiten 36 Volks- und Mittelschulen. Sie üben moderne Gesundheitspflege, haben ein Hospital und Spezialisten für Zahnarbeit und Apotheke.

Um dieses Bild einer kleinen Welt zu vervollständigen, welche durch ihren Optimismus inmitten der gegenwärtigen traurigen Welt überraschend wirkt, ist es gut, noch darauf hinzuweisen, daß die Mennoniten direkten Handel ohne Zwischenhändler mit dem Konsumenten treiben mit allem, was sie produzieren, welches weit ihren Bedarf übersteigt.

So, sozial weit vorgeschritten, sind die Mennoniten-Siedlungen in Paraguay ein Beispiel des Friedens und des Fortschritts für das unruhige 20. Jahrhundert.

(Eingesandt von C. A. De Fehr.)

Alte Adresse: Grünthal, Man.
Neue Adresse: Steinbach, Man.
Rev. W. P. Heinrichs.

Alte Adresse: Box 80, Grünthal, Man.
Neue Adresse: Steinbach, Man.
Abr. J. Klassen.

Groß-Uhren

mit 1/4- und 1/2 Stundenschlag, Uhrwerk garantiert gut; schönes Gehäuse —

jetzt zu haben bei

J. P. KOSLOWSKY'S JEWELLERY

702 Arlington St. Winnipeg, Man.

C.C.M Fahrräder neue und gebrauchte und alles was zu einem Fahrrad gehört, finden Sie in einem deutschen Geschäft. Alle Reparatur, sowie Schweißen, wird fachmäßig bei uns ausgeführt.
38 GEORGE ST.
ein Block vom Collegiate
ST. CATHARINES, Phone 5323 J ONTARIO.

Land in B. C.
zu verkaufen
Kleine und große Farmen, für bar und auf Auszahlung. Beeren-, Hühner- und Milchwirtschaften auf Süd- und Nord-Abbotsford, Matsqui, Sumas Prairie und in anderen Mennonitensiedlungen. Guter Markt für Farmprodukte. Es gedeiht alles gut. Das Klima ist schön.
Man schreibe deutsch oder englisch an
AUG. B. SCHMIDT, A.M.S.R.E.
R.R. 3, McCallum Rd.
Phone 169 G, Abbotsford, B.C.

Kriegsgefangener...
(Fortsetzung von Seite 3—5.)

mich noch unbekannt, denn ich bin jetzt auch heimatlos. Weiß garnicht, wohin ich soll, wenn ich entlassen werde; aber der liebe Gott weiß, was er mit mir vorhat und ihm will ich auch vertrauen.

Jetzt will ich kurz etwas von mir berichten. Bin geboren den 19. November, 1918, in Blumstein, Südrußland. Habe schon manche schwere Stunde durchmachen müssen, aber das reut mich nicht, bin dadurch viel näher zu meinem Heiland gekommen. Er hat mich überall begleitet, auch in den schwersten Stunden hat er mich nicht verlassen. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. (Ps. 68, 20.)

Den 2. Februar wurde ich ins russische Heer einberufen. 1941, den 1. August, kam ich an die Front. Da habe ich gespürt, daß der Herr mit mir war. Wenn wir auf der Flucht waren und das Maschinengewehrfeuer hinter uns her, wenn meine Kameraden neben mir fielen und um Hilfe schrieen, einer nach dem anderen, dann war es, als ob für mich ein Weg gebahnt war, wo es mich nicht traff. Die Kugeln sausten an meinem Stahlhelm vorbei, aber ich blieb immer verschont und konnte noch einen verwundeten Kameraden mit mir schleppen. Da kann man wirklich sagen, daß der Herr mit mir war, denn ich habe ihn ganz in meiner Nähe verspürt. Den 18. August, 1941, kam ich in rumänische Gefangenschaft. Wurde den 30. August entlassen und trat den Weg nach Hause an, über 1000 Kilometer zu Fuß. Kam den 7. Oktober nach Hause, da war alles öde und leer! Kein Mensch war da, außer einem alten russischen Hirt. Der Russe hatte sie alle verschleppt nach Sibirien. Kam in unser Haus und fand meiner Mutter Begräbnisbild, und grade meins (wir hatten jeder eins), da hab ich mich auf die Bank gesetzt und geweint. Stand dann auf und ging ins Dorf, kein Mensch, alles leer! Ich schaue mich um und sehe Katzen, Hunde, kleine drei Wochen alte Ferkel laufen hinter mir her. Die Kühe stehen auf der Straße und brüllen mich an. Da ging mir ein Stich durchs Herz, ich machte kehrt und ging wieder zurück ins Haus. Und wieder alles leer. Wieder weinte ich mich aus und flehte zum Herrn, er wolle sich meiner erbarmen. Und er erhörte mich. Auf einmal fiel mir ein, daß der Hirt doch zu Hause sein müßte, denn sie hatten ja nur die Deutschen verschleppt. Ich ging hin und wirklich, er war zu Hause. Er nahm mich auch sehr freundlich auf. Von ihm hab ich dann auch erfahren, wie es unseren Lieben ergangen war. Den anderen Tag zog er zu seiner Tochter und ich war eine ganze Woche allein im Dorf.

Eine Woche später kamen 6 Mann nach Hause, sie hatten Vieh getrieben, sonst wären sie auch nicht gekommen. Und da wurde ich bei sehr guten Leuten aufgenommen, bis ich im März 1943 eine Ehefrau fand in Lydia Müller aus der Krim. Den 12. Sept. 1943 mußten wir wieder die Heimat verlassen und kamen den 2. Februar im Warthegau an.

Das war für uns eine sehr schwere Reise. Meine Frau war immer krank. Kalt war der Winter und die müden Pferde konnten nicht mehr. Die Räder brachen zusammen auf dem schlechten Wege. Dennoch hat uns der liebe Gott ans Ziel geführt, und schenkte uns noch einen Sohn unterwegs.

Den 7. September 1944 wurde ich ins deutsche Heer eingezogen. Und wieder war ich getrennt von Frau und Kind, bis auf den heutigen Tag. Den 1. Januar 1945 kam ich an die Westfront. Und auch da wurde ich wunderbar beschützt vom Herrn. In den allerschwersten Stunden, da ich schon dachte, jetzt ist's mit dir aus, betete ich, der Herr möchte mich doch erhalten; und er rettete mich. Wurde den 15. März leicht verwundet und für mich war der Krieg aus. Kam ins Lazarett und war dem schrecklichen Tode entronnen, durch die wunderbare Führung Gottes.

Den 1. Mai, 1945, überraschten uns die U.S.A. Truppen im Lazarett. Dann fing die Gefangenschaft an. Es hat auch hier in der Gefangenschaft manche trübe Stunde gegeben. Von Frau und Kind keine Nachricht, weiß nicht, wo die sind. Die Dauer der Gefangenschaft und dann der schwere Stand gegen die gottlosen Kameraden. Meine Tränen sind meine Speise. (Ps. 42, 4—6.) Von 130 Mann im Lager besuchen nur 5 den Gottesdienst. Ich kann es nicht begreifen, daß sie nicht umkehren. Ihr schönes Deutschland liegt doch schon in Trümmern, aber es reicht doch wohl noch nicht zu, sie spotten und lästern Gott immerfort. Wenn ich dann denke, daß ich hier unter denen sein muß, dann wi Amir schier das Herz brechen. Wann ist das mal dagewesen, daß Mennoniten in Kriegsgefangenschaft waren? Aber ich tröste mich immer, der Herr ist mit mir, er hat auch bestimmt für mich ein Ziel. Wie froh bin ich immer, wenn ich von meinen Glaubensbrüdern etwas höre. Wie froh bin ich, daß ich die „Mennonitische Rundschau" und den „Jugendfreund" geschickt bekomme! Ich kann dem Spender nicht genug dafür danken. Es gibt auch noch gute Menschen, welche auch an uns arme Kriegsgefangene denken. Die Zeitungen haben mir schon manchen Trost und manche Hoffnung gegeben. Durch das holländische M. C. C. habe ich auch eine Bibel bekommen, die mir über manches hinweghilft. Bekam von Br. P. Dück einen Brief und ein Schreiben an unsere Lagerleitung zwecks Entlassung. Leider nimmt die Lagerleitung das nicht an. Alle Gesuche müssen durch die br. Militärregierung Deutschlands gehen. Die Entlassungsgruppen sind eingeteilt nach der Dauer der Gefangenschaft. Es sind 29 Gruppen, und ich bin in der letzten Gruppe, deil ich von den Letzten bin, die in Gefangenschaft kamen. Die, welche Gesuche einbringen wegen Familienverhältnissen, die werden bevorzugt zum Entlassen. Aber das müssen die Angehörigen von Deutschland aus machen.

Wenn ich lese, was unsere Mennoniten alles machen, und wir müssen hier sitzen und können nichts anfangen, dann ist es zum Verzagen! Ich tröste mich dann immer, wenn solche Stunden kommen, Gott verläßt die Seinen nicht. Wenn es möglich sein wird, dann will ich nach meiner Entlassung nach Amerika gehen. Ich habe bei Böse Foods, Ont., angefragt, ob er sich nicht für mich verbürgen wolle, aber ich hab bis jetzt noch keine Antwort. Er ist 1929 ausgewandert aus unser Dorf Blumstein ausgewandert. Er war unser Nachbar.

Ich vertraue auf meinen Heiland, er führt alles zum Guten. Ich hab keinen Menschen auf dem Gewissen vom Kriege, denn ich habe keinen Schuß abgegeben. Dazu bin ich auch sehr froh. So will ich schließen mit meinem Schreiben. Und wünsche Ihnen recht viel Erfolg in Ihrer schweren Arbeit. Möge der Herr Ihnen auch weiterhin Kraft und Mut geben für die liebe „Rundschau" und den „Jugendfreund!" Bitte zu entschuldigen, wenn ich nicht sehr zusammenhängend geschrieben habe. Schließe mit Ps. 40, 1—6.

Ihr Glaubensbruder,
Peter Kröker.
A512494 POW Camp No. 25,
Lodge Farm Camp, Lambourn,
Berks, England.

Friesland, Paraguay.

(Aus einem Brief von B. B. Janz, vom 3 Juni, 1947.)

„. . . Am 25. Mai war eine allgemeine Jugendversammlung von allen Dörfern, die außergewöhnlich gut besucht war. Ich diente mit Wortverkündigung. Ja, die Jugend kommt, obwohl noch meistens unbekehrt, aber es ist ein Verlangen da. Haben hier keine Jugendarbeit. (Er bittet um Stoff für Jugendvereinsprogramme aus Kanada. — Red.) Sobald die Gemeindeverhältnisse geregelt sind, soll auch die Jugendarbeit systematisch betrieben werden. Darauf freuen sich viele schon. Es ist hier ein Feld für Evangelisation. . . Wir essen alle Tage Mandioka, oder Maisbrot mit etwas weißem Mehl. Letzteres kostet hier 15c. das Pfund. . . . Haben eine Regenperiode, wie sie ja hier zum Winter gehört. . . Hier ist die Armut auf vielen Stellen noch groß, besonders wo Krankheit oder Mißgeschick einkehrten. . . Wirtschaftlich könnte es sich hier schnell heben, wenn die Leute ihre Produkte hier verarbeiten könnten und fertige Ware absetzen. Es fehlt z. B. eine Stärke- und Zuckerfabrik. . . Den 2. Juni sind Peter Dycks und andere per Aroplan nach dem Chaco geflogen. Von dort wollen sie noch unsere Mennoniten in Brasilien besuchen und dann wohl nach Kanada zurückkehren. . . Hier erwarten wir Geschw. C. De Fehr in dieser Woche, damit die Landkauffrage kann geregelt werden. . . Am 15. Juni feiert Friesland im Freien (im Winter!) Erntedankfest. . . Hatten hier fast totale Sonnen- und Mondfinsternis. . . Im Chaco haben die Heuschrecken etliche Dörfer kahl gefressen, in anderen nur einen Teil der Ernte genommen. . . Von der Revolution sollen sie dort nicht viel gelitten haben. . ."

Verwandte und Freunde gesucht.

Olga Lenz, Ahlden/Aller Mästerei, (20) Kreis Fallingbostel, Hannover, sucht ihren Schwager Edmund Lenz, geb. in Polen, Ekerde, ausgewandert 1911—12 nach USA. Seine Eltern Heinrich und Rosa Lenz.

Maria Heese, N. Bayern, USA Zone, (13b) Post Landau a. d. Isar, Oberhöcking No. 49, Germany, sucht ihre Cousins, Johann Isaak, Peter, Heinrich Fast, Söhne von Joh. Johann Fast, ausgewandert aus Rosenthal, Rußland, mit 8 Söhnen nach Kanada (Manitoba). Ein Sohn Kornelius bei Rosthern gestorben, dessen Sohn Kornelius wohl bei Hague, Sask.

Frau Susanna Görzen, 64, und Schwiegertochter Helene, geb. Dück, 38, jetzt Berlin, Lichterfelde, West, Ringstr. 107, sucht ihren Halbbruder Dietrich Jak. Görzen und Frau Helene, geb. Sawatsky, aus Fürstenwerder ausgewandert 1925.

Frau Gertrud Joh. Quiring, früher Kaukasus, Terek No. 2, später Pordenau, Molotschna, jetzt Deutschland, sucht Freundinnen Frau Janzen und Boschmann, beide aus Terek No. 2, dann nach Amerika ausgewandert; Johann Walls von Berdjansk.

Briefe für die Gesuchten sind zu haben bei Mrs. Gertrude Reimer, Dyke Rd. 1047, Yarrow, B. C.

Alte Adresse: Steinbach, Man., Box 381.
Neue Adresse: Beaton Road, Matsqui, B. C.
D. M. Reimer.

Alte Adresse: Lydiatt, Man.
Neue Adresse: R.R.1, Armie Rd., Chilliwack, B. C.,
D. Schweigert.

Alte Adresse: Elm Creek, Man. R. R. 1.
Neue Adresse: Abbotsford, B. C.
H. Fröse.

Alte Adresse: Surrey Centre, B. C.
Neue Adresse: R. R. 1, 3911 Transcanada Highway, Abbotsford, B. C.
Aaron Klaßen.

Alte Adresse: Box 169 Lowe Farm, Man.
Neue Adresse: Box 540 Steinbach, Man.
Mrs. Kat. Funk.

Alte Adresse: Trail Hospital, B.C.
Neue Adresse: Renata, B. C.
W. J. Dyck.

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.
OFFICE:
520 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 93 869
Residence Phone 33 310

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 316 Avenue Building
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

Gelder zu verleihen
auf Häuser, Farmen, Maschinen, Autos und Trucks.
G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

Liederbücher
für unsere Chöre
Liederalbum, Bd. 1, 74 Kirchen-, Heimat- und Naturlieder, 2. Aufl. kart. $1.75
Liederalbum, Bd. 2, 77 Festgesänge für alle kirchl. Gelegenheiten. Kart 1.75,
Leinen 2.00
Bei größeren Bestellungen (15 Ex. und darüber) 10% Preisermäßigung.
D. PAETKAU,
Rosthern, Sask.

WELLINGTON REALTY LTD.
12 Wellington Ave., Box 284
CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA
Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste.
Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.
Um Näheres bitte an uns zu schreiben.
G. H. Epp, — E. Fettes, — Geo. Martens.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennon. Rundschau" und „Christl. Jugendfreund", „Water Softener" Apparate, Formulare für Pakete, Schiffskarten für Einwanderer?
J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
1110 McArthur Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

Office-Phone 97 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Office — Telephones — Res.
504 086 503 242
Dr. H. Guenther
Arzt & Chirurg
Empfangsstunden:
2 — 5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11 — 1 Uhr
315 Nairn Ave., Winnipeg, Man.
1 Block westen
vom Concordia Hospital.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON
North-End Office: 504 College Ave., Phone 52 376, 5-8 P M
Residence Phone: 46 857
Down-Town Office: Affleck Building, 317 Portage Ave., Op. Eatons, Phone 98 620, 10 A M—4 P M
Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Was für einen **Unterschied** es macht, wenn Sie Uhren bei einem erfahrenen Uhrmacher reparieren lassen:
Bei J. P. Koslowsky wird Ihnen gewissenhafte und garantierte Arbeit zugesichert.
Schicken Sie gleich an
J. P. KOSLOWSKY'S JEWELLERY
702 Arlington St., Winnipeg.

Nachrichten. . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

tinien herrscht Eifersucht. Beide möchten Produktion und Verkehrswege von Paraguay kontrollieren. Argentinien ist im großen Vorteil, weil die Flußschiffahrt des ganz im Inland liegenden Paraguay durch argentinisches Territorium muß. Weil aber Brasilien auch immer um Paraguay wirbt, hat das kleine Land es bis jetzt fertiggebracht, zwischen den beiden eifersüchtigen Nachbarn selbständig zu bleiben. Der gegenwärtige Bürgerkrieg in Paraguay gibt den beiden Mächten viel Gelegenheit, heimlich im Trüben zu fischen.

★ ★ ★

Rußland. — Aussichten für eine diesjährige Rekord-Getreideernte in Rußland verbesserten sich diese Woche, als heftige Regenfälle in praktisch jeder einzelnen Gegend von Nord-, West- und Südrußland niedergingen. In einem Leitartikel der „Pravda" heißt es: Das erste Stadium im Kampf um die gewaltige Ernte wurde im Süden des Landes erfolgreich verwirklicht. Auf den meisten Kollektiv- und Staatsfarmen wurde die Frühjahrsaussaat in besser organisierter Form als im vergangenen Jahr und unter stärkerer Anwendung der Methoden der modernen Agrartechnik durchgeführt." Das Blatt fügt hinzu, die wichtigste Aufgabe, nämlich die „Einsammlung und Lieferung des Getreides", stehe noch bevor.

★ ★ ★

England. — Das Internationale Komitee zum Studium europäischer Fragen erklärte, daß Rechts- und Linksradikalismus in der Welt im Anwachsen begriffen sind und die Gefahr besteht, daß die Demokratie dabei zerdrückt wird.

In dem ausgegebenen Bericht wird festgestellt, daß nazi- und faschistische Organisationen, die ihre Versuche zur Beherrschung der Welt nicht aufgegeben haben, vor allem in Schweden, Argentinien und Südafrika blühen. Der Ausschuß ist über die Ausdehnung des Kommunismus ebenso besorgt und wird seinen Bericht über die „Gefahren von links" demnächst veröffentlichen.

— Achtzehn Millionen Westeuropäer, die schon seit langen Jahren friedlich Seite an Seite gelebt haben, versuchen jetzt der Welt zu beweisen, daß sie als Geschäftspartner noch besser miteinander leben können. Diese 18 Millionen sind die Bürger Belgiens, Hollands und Luxemburgs.

Während die größeren Nationen sich nicht einigen können, formen diese 3 kleinen Länder eine wirtschaftliche Einheit, die sehr wohl zu einer weltbeeinflußenden Kraft werden kann. „Benelux" hat man diese neue Verbindung genannt. Offiziell aber heißt sie „Belgisch - Holländisch - Luxemburgische Wirtschafts- und Zoll-Union."

— Winston Churchill wurde einem ärztlichen Bulletin zufolge einer Bruchoperation unterzogen. Sein Zustand nach der Operation ist zufriedenstellend. Der im 72. Lebensjahr stehende Führer der Opposition dürfte dem Parlament ungefähr 4 Wochen fern bleiben. Anthony Eden fungiert mittlerweile als Oppositionssprecher.

— Die Aenderung der politischen Struktur Indiens hat natürlich auch eine Aenderung in den Titeln des Königs von England im Gefolge. Nun hängt diese Titeländerung davon ab, in welcher Form sich die indische Frage selbst lösen wird, ob Hindustan und Pakistan, die beiden neuen Staaten, Dominions bleiben oder ganz unabhängig werden wollen.

Es ist möglich, daß man den Titel, „Kaiser von Indien", in „König von Hindustan" und „König von Pakistan" oder aber in „König der britischen Dominions in Uebersee" abändert.

★ ★ ★

USA. — General George E. Kenney, der Chef der Strategischen Luftwaffe — des Teiles unserer Luftflotte, die im Kriege Langstrecken - Bombenflüge in das Innere des feindlichen Landes durchführt — zeichnete das Bild eines Zukunftskrieges, in dem die Atombombe nur wie eine recht einfache Erscheinung aussah.

Er sprach von Schrecken erregenden Tönen, die das Nervensystem ganzer Bevölkerungen durcheinander bringen können, von geheimnisvollen Lichtwellen und von der Kontrolle von Wolken, durch die Hunger oder reicher Regensegen über ganze Länder gebracht werden könnten.

Im Rahmen einer Ansprache vor den angehenden Studenten des „Massachusetts Institute of Technology" zitierte der General das Beispiel der normalen Trillerpfeife, die zweifellos einen ungünstigen Einfluß auf den Hörer ausübt. „Ein Flugzeug, das mit einer unerhört verstärkten Pfeife ausgerüstet wäre, könnte über einer Stadt kreisen und das Nervensystem der gesamten Bevölkerung stören. Ich glaube, daß wir eine solche Möglichkeit wissenschaftlich untersuchen sollten. Vielleicht ist etwas daran."

Bekanntlich sind bereits im letzten Kriege Töne verwandt worden, um neben der physischen auch ein psychologische Wirkung auf eine bombardierte Bevölkerung hervorzubringen. Die Deutschen rüsteten zum Teil ihre Bomben mit Pfeifvorrichtungen aus, die nicht unerhebliche Verwirrung anrichteten.

★ ★ ★

Deutschland. — Vor seiner Abreise nach Kanada gab Josef Kardinal Frings, Erzbischof von Köln, der Befürchtung Ausdruck, daß es den Kommunisten gelingen könne, auch in Westdeutschland an die Macht zu kommen, wie sie das östliche Deutschland bereits durch die Sozialistische Einheitspartei beherrschten.

Der Kardinal, der sich zum katholischen Kongreß in Ottawa begab, führte in einem Interview aus, daß die Kommunisten bei den Wahlen im April in der britischen Zone, besonders aber in Essen, Erfolge erzielt hätten.

„Noch ein anderer Winter wie der letzte", erklärte der Kardinal, „und das deutsche Volk wird einen weiteren Ruck nach links machen. Die S. E. D. wird dann nicht mehr aufzuhalten sein.

— Auf dem Friedhof der niederrheinischen Stadt Wesel ist in einem Grab ein überraschender Fund gemacht worden. Einem Totengräber war es im Jahre 1944 aufgefallen, daß einige Führer des verflossenen Regimes unter Umständen einen unbekannten Soldaten begruben. Der Sarg wurde jetzt ausgegraben und man fand in ihm statt eines Toten einen Kunstschatz aus dem Besitz der Stadt Wesel, dessen Wert auf mehrere Millionen Mark geschätzt wird.

— Die amerikanische Militärregierung für Deutschland wandte sich gegen einen Bericht, der behauptet hatte, die IG-Farben Industrie könne bei ausreichender Rohstoffversorgung 90 Prozent ihrer Höchstkapazität wieder erreichen. Es sei vielmehr festgestellt, daß ihr nach Entnahme aller Reparationsgüter nur noch 37 Prozent dieser Kapazität verbleiben.

— Eine neue Propagandaoffensive wurde von den Kommunisten in Deutschland eröffnet. Ihr erstes Ziel ist die Verdrängung der sozialistischen Stadtverwaltung in Berlin und die Uebernahme der Stadt. Ein weiter gestecktes Ziel ist die Beeinflußung der westlichen Zonen, wobei die Kommunisten vor allem die Westmächte angreifen.

★ ★ ★

Italien. — Eine Gruppe ehemaliger russischer Soldaten, die zur deutschen Armee übergelaufen waren und die in Italien interniert sind, befürchtet, daß sie nach Rußland zurückgeschickt werden. Mehrere haben bereits Selbstmord begangen. Die Russen bestehen darauf, daß sie auf Grund des Abkommens von Jalta zurückgeschickt werden.

★ ★ ★

Dänemark. — Das dänische Ernährungsministerium gab die Einführung der Fleischrationierung ab 16. Juli bekannt. Dänemarks erste Fleischrationierung seit 1920. Der Minister Axel Kristensen gab als Grund an, die Dänen erhielten noch immer nicht genug Futtermittel vom Ausland, um eine normale Produktion für den Export und Heimatgebrauch aufrecht zu erhalten. Seeleute, Schiffsbaumeister und Arbeiter in mehreren großen Fabriken gaben heute eine Erklärung ab, wonach sie sich künftighin weigern würden, Ueberstunden zu machen, wenn die Lebensmittellage sich nicht bessere. Sie betonten, Kartoffeln, Fleisch und andere Lebensmittel seien knapp und sie selbst finanziell nicht in der Lage, genügend „Luxusnahrungsmittel" zu kaufen.

★ ★ ★

Finnland. — Obwohl Finnland schwere Reparationen aus dem letzten Kriege laufend an Rußland zu zahlen hat, hat es weiterhin seinen Rekord als einziges Land, das seine Schulden aus dem 1. Weltkriege her regelmäßig abbezahlt, gehalten, und an Amerika eine neue Zahlung von $164,852.24 geleistet.

★ ★ ★

Paraguay. — Die Rebellenarmee in Paraguay verbreitet durch Funkspruch ein Communique, in welchem behauptet wird, daß sie den Regierungstruppen eine „katastrophale Niederlage" beigebracht hätte und nunmehr die Offensive ergreifen werde, um den seit Monaten dauernden Bürgerkrieg zu beenden.

Ein Vorstoß der Regierungstruppen bei Tacuati sei zerschlagen worden, wobei 500 Gefangene und viel Beute den Rebellen in die Hände fielen.

★ ★ ★

Ungenügende Manieren.

An Berufsschulen werden jetzt auch „angenehme Manieren" gelehrt. Grund: „Ein weit größerer Prozentsatz verliert den Arbeitsplatz wegen persönlicher Schwierigkeiten als wegen Untüchtigkeit", sagen die Arbeitgeber.

(Wert zu beachten! — Red.)

★ ★ ★

Rückblick:

8. Juni. — Präsident Truman warnt den Kongreß vor der Gefahr des Verfalls der Streitkräfte des Landes in der kritischen Weltlage. — Die Kommunisten Wiens fordern eine neue Regierung in Oesterreich mit der Orientierung nach Moskau.

9. Juni. — Hochwasser in Ottumwa, Ja., und ein Tornado in Sharon, Pa., USA. kosten vielen Menschen das Leben. — Die Franzosen verändern die Ostgrenze des Saargebietes, so daß die Stadt Saarburg, südwestlich von Trier, in das französische Gebiet fällt.

10. Juni. — Die Russen verweigern den Vereinigten Staaten Dokumente über den Staatsstreich in Ungarn. — Aus den Vereinigten Staaten ist ein großer Baumwolle - Export nach Deutschland geplant.

11. Juni. — Gerhart Eisler, der angebliche Verbindungsmann zwischen den amerikanischen Kommunisten und dem Kreml, wird in Washington der Mißachtung des Kongresses schuldig befunden. — Eine Umfrage der amerikanischen Militärverwaltung ergibt, daß die Mehrzahl der Deutschen mit dem gegenwärtigen Zustand der Entnazifizierung in der US-Zone unzufrieden ist.

12. — Die Bundes-Postämter der USA. sollen angewiesen werden, ab 15. Juli 22-Pfund-Pakete nach Deutschland anzunehmen. — Präsident Truman verheißt in Ottawa jenen Nationen, die sich für den Frieden einsetzen, größere amerikanische Hilfe.

13. Juni. — Aus dem von den Kommunisten beherrschten bulgarischen Parlament werden 23 Mitglieder der Opposition ausgestoßen. — Dr. Guido Schmidt wird vom Volksgericht in Wien von der Anklage des Hochverrats freigesprochen.

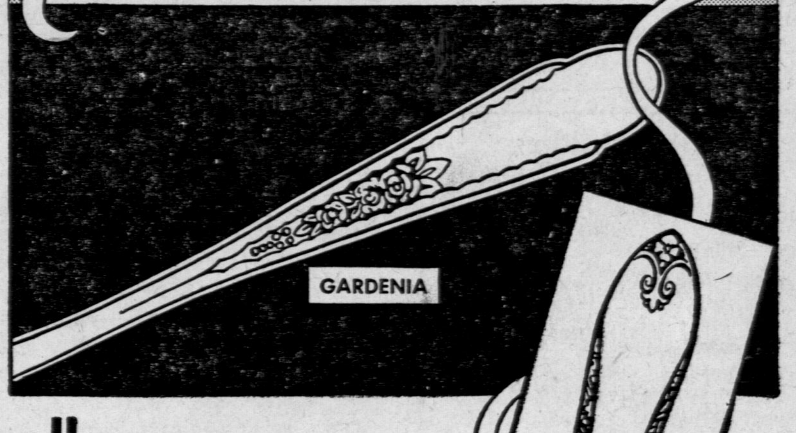
Farm
¾ Section Land zu verkaufen.
Davon sind 350 Acres Gebrochenes: 80 Acres Weizen, 120 — Futtergetreide, 25 — Süßklee, 110 — Brache, 15 — gesätes Gras.
Wohnhaus — 24 bei 24. Stall 100 Fuß lang (Hip-roof). Alles eingezäunt.
Genügend gutes Wasser. 15 Kühe und neue McC. Deering Melkmaschine.
5 Meilen von der Mennoniten Gemeinde Kirche und 1½ von der M. B. Gemeinde.
Um nähere Auskunft wende man sich an:
ISAAK J. REGIER,
Box 143, Watrous, Sask.

Kost und Quartier.
für Studenten des „Summer School Course."
Man melde sich beizeiten an die Adresse:
A. H. DUECK
162 Hespeler Ave., Winnipeg.

Bestellzettel
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)
Ich bestelle hiermit:
1. Die Mennonitische Rundschau ($2.00) $......
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $......
(Zusammen $2.50) Beigelegt sind: $......
Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

C. J. FUNK & COMPANY
Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA

Farm und Heim im Okanagan Tal, B. C.
—Wer ein Heim, Obstgarten, Milchfarm, Land für Kleinfarm, oder ein Geschäft in einer schönen Gegend mit dem besten Klima wünscht, der wende sich schriftlich oder persönlich an uns. Wir stehen gerne mit jeglicher Auskunft zur Verfügung.
HENRY'S REALTY
Box 212, Kelowna, B.C.
P. Schellenberg E. Kurtz

Beautiful Silverware
WM. ROGERS & SON
BY INTERNATIONAL


HERE is beauty and economy for your table. "Gardenia" with its dainty floral pattern may be your choice.
"Exquisite" describes and names this charming creation bearing the famous Wm. Rogers & Son trade mark.
$22.50 for 26 pieces (service for six) in handsome cabinet
INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.
Winnipeg — Manitoba
J. H. Epp, Prop.